Verantwortliche Redakteure
für den politischen Theil:
C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes:
J. Koeckner,
für den übrigen redaktionellen Theil:
H. Schmiedehaus,
sämmtlich in Posen.

Verantwortlich für den
Inseratentheil:
O. Knorre in Posen.

Morgen-Ausgabe.



Siebenundneunzigster Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition der
Zeitung, Wilhelmstraße 17,
ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief.
Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke,
Otto Niekisch in Firma
J. Neumann, Wilhelmsplatz 8,
in Gnesen bei S. Chraplewski,
in Meseritz bei Ph. Matthias,
in Wreschen bei J. Jadesohn
u. bei den Inseraten-Annahmestellen
von G. L. Daube & Co.,
Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse
und „Invalidendank“.

Nr. 22.

Die „Posener Zeitung“ erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Freitag, 10. Januar.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1890.

Frankreichs und Deutschlands Grenz-Vertheidigung.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Noch kurz vor Jahresschluß, im November 1889, hat der Kriegsminister Frankreichs die Erbauung eines Sperrforts in den Cottischen Alpen bei Grouchy an der Ubaye, einem in die Durance mündenden Gebirgsflüßchen, zur Unterstützung des Forts Tournoux angeordnet. Befand sich ehemals Deutschland in der bevorzugten Lage, daß ihm gegenüber Frankreich die beide Länder verbindenden Eisenbahnlinien und Straßen mit aufopferungsfreudiger Sorgfalt durch Befestigungsanlagen zu sperren suchte, so hat die nicht mehr anzuzweifelnde Treue des Dreibundes in begreiflicher Weise dahin gewirkt, daß der Grenzsperrung gegen Italien nunmehr die gleiche Sorgfalt zugewendet wird.

Die im Jahre 1888 nach dem Vorbilde der italienischen Alpini (Alpenjäger) erfolgte Umwandlung von 12 Jägerbataillonen in Gebirgsjäger (chasseurs dits de montagne) und die Neuaufstellung von 12 Gebirgsbatterien zur Schaffung einer besonderen Gebirgstruppe, welche ihre Garnisonen in den Alpenbezirken hat, ist ein Beweis für die ernste Auffassung der Situation, welcher durch die rastlose Erbauung von Befestigungen in den Alpenthälern überzeugend bekräftigt wird. Frankreichs Bemühen für die Stärkung seiner Grenzvertheidigung scheint in der That grenzenlos zu sein, denn von den 2283 Millionen Franks, welche seit 1872 bis Ende 1887 für die Ergänzung des Kriegsmaterials aufgewendet wurden, sind allein 650 Millionen für Festungsbauten verausgabt worden. Von den 770 Millionen, welche 1888 dem Kriegsminister zur Fortsetzung dieser Ergänzungen auf die Dauer von 6 Jahren bewilligt wurden, soll ein erheblicher Theil dem Festungsbau zufallen. Im Frühjahr 1889 ist ein Gesetzentwurf berathen worden, der außerordentlich umfangreiche Umgestaltungen in den Befestigungen bezweckt und dabei von folgenden Grundsätzen ausgeht: Alle Befestigungen, welche werthlos sind, müssen geschleift werden; die Vertheidigung ist auf Punkte von strategischer Bedeutung zu konzentriren, deren Widerstandsfähigkeit nach Möglichkeit zu erhöhen ist. Hat die vorgeschlagene Schleifung einer großen Anzahl — es sind 272 aufgeführt — veralteter und ihrer örtlichen Lage nach bedeutungsloser Küstenbatterien auch allseitige Zustimmung gefunden, so stößt diejenige vieler alten Festungen der Nordgrenze, unter diesen Arras, St. Omer, Valenciennes, Landrecies, Bouchain, Cambrai, Douai und Rocroi auf ebenso allgemeinen Widerspruch, so daß deren Ausführung zweifelhaft erscheint.

Bis dahin erfreute sich Frankreich des unbeneideten Besitzes von 159 selbständig befestigten Plätzen mit mehr als 300 detachirten Forts und 400 permanenten Batterien, wobei die Küstenbefestigungen noch ganz ausgeschlossen sind. Unter den Befestigungsanlagen sind die sogenannten Sperrforts (forts d'arret) erst nach dem Kriege 1870/71 entstanden und in das 1873—74 neu aufgestellte System der Landesvertheidigung eingefügt worden, um möglichst nahe der Grenze an besonders günstigen und wichtigen Punkten die vom Nachbarlande kommenden Bahnlinien und Straßen zu sperren und so das Vordringen feindlicher Armeen aufzuhalten. Sie sollen mit den großen als Stützpunkte dienenden Festungen — Deutschland gegenüber Verdun, Toul, Epinal, Belfort — die erste Vertheidigungslinie bilden, hinter welcher die Armeen sich versammeln und kampfbereit machen sollen; bis dies geschehen, soll der Feind durch die Sperrforts aufgehalten werden. Durchbricht aber der Feind diese Linie vorzeitig und wirft die noch nicht schlagfertigen Armeen zurück, so sollen diese in einer zweiten rückwärtigen Vertheidigungsstellung — Reims, Langres, Salins, Dijon 2c. Deutschland gegenüber — Aufnahme finden. Paris bildet schließlich die dritte Stellung, das Zentrum des Landesvertheidigungssystems.

Nun ist es aber ohne Zweifel von größter Wichtigkeit, wenn die Truppen bereits im Frieden so dislozirt sind, daß sie bei Ausbruch eines Krieges nur möglichst kurze Märsche dahin zurückzulegen haben, wo sich ihre Armee versammelt. Nicht minder wichtig für die schnelle Herstellung der Kampfbereitschaft — Mobilmachung — ist die Gleichförmigkeit der Zusammensetzung in den aufsteigenden Truppenverbänden. Beiden Rücksichten ist in Frankreich, man könnte wohl sagen in vorbildlicher Weise Rechnung getragen. Die außerordentliche Anhäufung von Truppen an der Ostgrenze, im Bereiche des 6. Armeekorps, welche durch Zutheilungen aus anderen Armeekorps jetzt auf 17 Infanterieregimenter, 10 Jägerbataillone, 20 Kavallerieregimenter und 38 Batterien angeschwollen ist, hat die wahrscheinlich bald zur Ausführung kommende Absicht reifen lassen, dieses Armeekorps in zwei zu theilen.

Es muß anerkannt werden, daß die französische Heeresleitung in Bezug auf Organisation und Dislokation der Armee die zweckmäßigsten Maßregeln zur Beschleunigung der Mobilmachung getroffen hat; sie sind so gut, daß Deutschland nicht umhin konnte, ähnliche Wege zu betreten, um den durch die Anhäufung von Truppen in den Grenzbezirken seitens Frankreichs und Rußlands genommenen Vorsprung für die Mobilmachung auszugleichen, wozu andererseits die einer Truppenzusammenziehung an der Ost- und Westgrenze so ungünstige geographische Gestaltung Preußens ganz besonders auffordert. Nicht die einer chinesischen Mauer gleichende Sperrfortskette Frankreichs konnte uns zur Nachahmung reizen, wohl aber die gleichmäßige Organisation der Armeekorps und die Hinausschiebung möglichst vieler Truppen aus dem Binnenlande nach den bedrohten Grenzen.

Dies ist einer der Grundgedanken für die am 1. April d. J. bei uns zur Ausführung kommende Errichtung des 16. und 17. Armeekorps. Wir haben dann an der Grenze gegen Frankreich drei ganze Armeekorps, das 14., 15. und 16., sowie Theile des 8., ebenso gegen Rußland drei Armeekorps, das 1., 17. und 5., sowie noch erhebliche Theile des 2. und 6. Korps aufgestellt. Nur dadurch ist uns die Möglichkeit geboten, einer Ueberfluthung unserer Grenzprovinzen durch die in ihrer Nähe bis zur Erdrückung angehäuften französischen und russischen Truppenmassen alsbald bei ausbrechendem Kriege noch rechtzeitig entgegentreten zu können. Der Werth dieser Möglichkeit kann schwerlich zu hoch geschätzt werden, denn gleich einem durch das Aufziehen der Schleusen befreiten Wasserstrome würden sich mit dem Ausspruch der Kriegserklärung die feindlichen Kavalleriemassen über unsere Grenzen zu ergießen trachten. Es wird sogar nicht ohne Grund bezweifelt, daß unsere östlichen Nachbaren dazu die Kriegserklärung abwarten oder gar ihre Mobilmachung erst vollenden würden. Gegen diese vorzeitig hereinbrechenden Fluthen bedürfen wir eines schützenden Dammes, den die zu weit zurückgelegenen großen Festungen im Osten nicht bilden, den wir nur in den beweglichen Truppen unserer Armeekorps finden können. Bei alledem werden wir aus mancherlei Rücksichten niemals unsere Streitkräfte im Osten und Westen schon im Frieden in ähnlicher Weise anschwellen lassen dürfen, wie wir es bei unseren Nachbaren vor Augen haben. Innere Einrichtungen unseres Heeres, die sich der öffentlichen Besprechung entziehen, müssen hier den Ausgleich bieten.

Deutschland.

△ **Berlin,** 8. Januar. Es wird wohl stets ein Räthsel bleiben, wie das merkwürdige Gerücht von Abdankungsplänen des Kaisers von Oesterreich entstehen konnte. Wir haben von diesen Gerüchten schon vor drei Tagen gehört, haben es aber nicht für am Platze gehalten, darüber zu sprechen, weil die Unwahrscheinlichkeit auf der Hand lag. Inzwischen sind dieselben Meldungen nicht nur nach Paris, sondern auch in die hiesige Finanzwelt gedrungen, wo sie die heutige Börse ungünstig beeinflußten. In Wien wird, wie wir von einer bewährten Persönlichkeit wissen, in engeren Kreisen erzählt, daß der Kaiser sich unendlich unglücklich fühle, und daß er das bittere Leid, welches ihn vor Jahresfrist betroffen, um so weniger verwinden könne, als die tiefe Gemüthsdepression seiner Gemahlin ihn täglich aufs neue an jene furchtbaren Tage erinnere. Aber der Kaiser trägt sein Leid wie ein Held, und es giebt Aeußerungen von ihm, nach denen er es jetzt erst recht als seine Pflicht bekennt, auszuharren. Wenn nicht aus andern Gründen, so würde er schon darum ausharren, weil noch nicht das Erforderliche geschehen ist, um seinen muthmaßlichen Nachfolger, den Erzherzog Franz Ferdinand, für die Staatsgeschäfte vorzubereiten. Der Erzherzog gilt in Wien noch immer sozusagen als unbeschriebenes Blatt. Man weiß nicht, was man von ihm zu erwarten hat. Die bisher hervorstechendste Seite seines Wesens scheint ein gemüthvolles Wohlwollen zu sein. Möglich, daß die falsche Nachricht von der bevorstehenden Abdankung des Kaisers die irrthümliche Wiedergabe von Meldungen ist, die sich auf die förmliche Erklärung des Erzherzogs zum Thronerben beziehen könnten. Der nahe Jahrestag des Todes des Kronprinzen Rudolf würde den bequemen Anlaß zur Ausführung der bezüglichen Absichten darbieten, von denen bekannt ist, daß sie der Kaiser schon seit langem hegt. — — Trotz der Verschärfung des englisch-portugiesischen Streits wird hier die Hoffnung nicht aufgegeben, daß sich eine friedliche Beilegung finden lassen wird. Der Streitfall erinnert in mehr als einer Hinsicht an den deutsch-spanischen Konflikt betreffend die Karolinenfrage. Der Unterschied ist nur der, daß das Mißverhältniß der Kräfte der beiden Mächte noch größer als damals ist. Wie man weiß, hat Deutschland seine guten Dienste als Vermittler angeboten, doch ist dies nicht in einer Form geschehen, welche uns oder einer der streitenden Parteien irgendwelche Verpflichtungen aufzuerlegen vermöchte. Namentlich die Frage eines Schiedsgerichts ist bisher nicht ernstlich zur Sprache gekommen. — — Offiziös ist in Abrede gestellt worden, daß im Schooße des preußischen Ministeriums, insbesondere zwischen dem Fürsten Bismarck und Herrn Herrfurth, eine Meinungsverschiedenheit über die Nützlichkeit des Ausweisungsparagraphen bestände. Wir fassen diese Mittheilung als Bestätigung unserer eigenen Meldung auf, wonach an den Gerüchten über eine Herrfurth-Krise kein wahres Wort ist. Aber soweit die offiziösen Behauptungen über diesen Einzelpunkt hinausgehen, schienen sie uns nicht nur nicht beweiskräftig, sondern es kommt ihnen vielleicht die gerade umgekehrte Bedeutung zu. Das offiziöse Dementi fällt durch seine schriftstellerische Form insofern auf, als vier aufeinanderfolgende Sätze genau dasselbe sagen, so daß man beliebige drei dieser Sätze streichen kann, ohne den Sinn im leisesten zu verändern. Der erste Satz lautet: „Für Jeden, welcher einigermaßen mit der Stellung und Einrichtung des preußischen Staatsministeriums vertraut ist, kann ein Zweifel darüber nicht bestehen, daß kein Mitglied des Staatsministeriums eine von der Gesammtauffassung der preußischen Staatsregierung abweichende Ansicht zur Geltung zu bringen versuchen kann oder wird, nachdem ein Votum Preußens im Bundesrathe abgegeben worden ist.“ Der vierte Satz heißt: „Von Meinungsverschiedenheiten des Staatsministeriums kann in Fragen, welche durch Beschluß desselben abgeschlossen, daher nicht die Rede sein.“ (Das „Daher“ hat, da nichts geschlußfolgert, sondern nur dieselbe Behauptung viermal wiederholt wird, wenig Sinn.) Ebensowenig beweiskräftig ist der übrige Inhalt des offiziösen Entrefilets. Es heißt darin weiter: „Man wird sich erinnern, daß gerade aus dem Ressort des Ministeriums des Innern ein die jetzige Vorlage an Schärfe weit übertreffender Gesetzentwurf hervorgegangen ist, welcher aber im Bundesrath nicht durchdrang und dort liegen geblieben ist.“ Nun, man erinnert sich der Mittheilung, aber den Entwurf hat niemand zu Gesicht bekommen, abgesehen davon, daß seine Ersetzung durch einen neuen und milderen möglicherweise gerade Herrn Herrfurth zu danken ist. Endlich erwähnt die offiziöse Auslassung, daß der bundesräthliche Entwurf nicht bloß im Reichstage, sondern auch in der Kommission hauptsächlich gerade von Herrn Herrfurth vertreten worden sei. Ganz dasselbe haben wir schon angeführt, aber gleichzeitig auch hervorgehoben, daß diese Vertretung, welche dem Minister durch seinen Posten zur Pflicht wird, mit einer Unzulänglichkeit geschah, welche sich durch nichts einfacher als durch die Annahme erklärt, daß die persönliche Meinung des Ministers eben eine andere ist. Wie sich ziemlich deutlich ergiebt, ist der persönliche Standpunkt des Ministers derselbe, welchen die nationalliberalen Kommissionsmitglieder eingenommen haben, und die Thatsache dieser Uebereinstimmung zwischen dem Minister und den Nationalliberalen möchte der offiziöse Artikel gern vertuschen. Inzwischen wird auch das Kartell zu Zettelungen benützt oder vielmehr durch Zettelungen hintergangen, welche nicht dazu angethan scheinen, die Nationalliberalen zu weiteren Konzessionen an die Konservativen zu bestimmen. Daß Herr Stöcker den Kartellaufruf unterschrieb und durch die That dem Kartell entgegenarbeitete, konnte man als eine Aeußerung der bekannten Eigenthümlichkeit dieses Herrn übergehen. Aber auch Herr von Hammerstein unterschrieb den Aufruf und schloß gleichzeitig oder schon vorher sein Sonderbündniß mit Herrn Windthorst ab. Herr Windthorst hat dabei natürlich seinen klar erkannten Zweck und es ist uns nicht zweifelhaft, daß das Hammerstein-Windthorstsche Bündniß seine Zukunft hat. — — Die Rückwirkung des

Ablebens der Kaiserin-Wittwe Augusta auf das Geschäftsleben Berlins kann man kaum hoch genug veranschlagen. Zu der Theilnahme an dem Heimgange der edlen Fürstin gesellt sich das aufrichtigste Bedauern über die Enttäuschung, welche die Hoffnungen tausender von Gewerbtreibenden so plötzlich erfahren haben. Die großen Modemagazine haben bedeutende Summen in den Ankauf von Waaren gesteckt, die bei den bevorstehenden Hoffesten ihre Verwendung finden sollten. Die Besitzer dieser Magazine könnten den Schaden am Ende ertragen, denn sie sind sämmtlich reiche Leute. Aber die außerordentlich große Zahl von Kräften, die durch die Magazine beschäftigt werden und in diesem Winter auf einen besonders guten Verdienst rechnen durften, ist böse genug daran. Es ist jetzt der dritte Winter, der ohne eigentliche Hofsaison vorübergehen wird. Vor zwei Jahren waren es die traurigen Nachrichten aus San Remo, welche jede Festlust dämpften; vor einem Jahre bestand noch die Hoftrauer für zwei Kaiser. Nunmehr kommt der dritte schwere Schlag für einen wichtigen Theil unseres Erwerbslebens.

— Der König hat den Provinzial-Landtag der Provinz Schleswig-Holstein zum 9. Februar d. J. nach der Stadt Schleswig berufen.

— Die Kaiserin Friedrich und die Prinzessinnen Victoria und Margarethe sind gestern Nachmittag 1 Uhr 30 Minuten von Rom nach Berlin abgereist. Der König, die Königin, der Kronprinz, der Ministerpräsident Crispi, der Bürgermeister von Rom, der deutsche sowie der englische Botschafter und andere hervorragende Persönlichkeiten waren zur Verabschiedung am Bahnhofe anwesend.

— Wie der „Köln. Ztg." aus Homburg geschrieben wird, nimmt die Königin von England ihres rheumatischen Leidens wegen im Frühjahr in Homburg einen mehrwöchentlichen Kuraufenthalt. Wegen einer zu miethenden Villa sind bereits Verhandlungen eingeleitet.

— Dem Bundesrathe sind zwei Vorlagen für Elsaß-Lothringen zugegangen. Die eine enthält einen Gesetzentwurf, betreffend die öffentlichen Genossenschaften zum Zwecke der Anlage von Feldwegen, sowie von Bewässerungen und Entwässerungen. Die zweite Vorlage enthält einen Gesetzentwurf, betreffend die Gewährung von Entschädigungen für Viehverluste in Folge von Milzbrand oder Rauschbrand.

— Ueber die Betheiligung des Reichstages an den Begräbnißfeierlichkeiten für die hochselige Kaiserin Augusta wird eine Bestimmung des Kaisers erfolgen. Es wurde heute im Reichstage daran erinnert, daß bei dem Hinscheiden der hochseligen Königin Elisabeth der Reichstag durch sein Präsidium, bei dem Begräbniß des Prinzen Karl durch eine besondere Deputation vertreten war.

— Angesichts der nunmehr im Reichstage eingebrachten Dampfervorlage macht die „Staaten-Korr." darauf aufmerksam, daß von der Errichtung einer subventionirten Postdampferlinie nach Ostafrika u. A. auch die Organisation eines deutschen Postdienstes in Zanzibar und an der ostafrikanischen Küste abhängig ist. In letztgenannter Stadt besteht bereits ein englisches und französisches Postamt, aber die Versuche, einen deutschen Postdienst dort einzurichten, scheiterten an dem Mangel einer entsprechenden Verbindung mit dem Mutterlande, abgesehen von den Schwierigkeiten und Hindernissen, welche englische Rivalität der Verwirklichung des Planes entgegenstellte.

— Die deutsche Regierung soll, wie französischen und belgischen Blättern telegraphisch gemeldet wird, an die italienische das dringende Ersuchen (!) gerichtet haben, bei der italienischen Botschaft in Berlin einen Marineattaché zu ernennen. Diesem Ersuchen gemäß würde demnächst ein Marineattaché ernannt werden. Im Hinblick auf die unablässig zunehmende Bedeutung des Marinewesens verstärken doch alle Großmächte, den Bedürfnissen der Gegenwart entsprechend, ihre Flotten, hätten die französischen Blätter eine natürliche Erklärung für die Ernennung eines italienischen Marineattachés in Berlin finden können. Wie schlecht unterrichtet aber in diesem Falle die französischen Blätter sind, erhellt daraus, daß der Posten eines italienischen Marineattachés in Berlin längst existirt, da der Kapitän zur See, Marchese Gualterio, bereits zum Personal der italienischen Botschaft in Berlin gehört. Italien hat also ausreichende Gelegenheit, sich über die Fortschritte der deutschen Marine zu orientiren, welche ebenso wie das deutsche Landheer in der hoffentlich fernen Stunde der Gefahr der Tripelallianz sicherlich alle Ehre machen wird.

— Ueber die Auswanderung der ländlichen Arbeiter hat der ostpreußische konservative Verein in seiner jüngsten Generalversammlung an den Reichskanzler eine Bittschrift gerichtet, in der es heißt:

„Aus fast allen Theilen Deutschlands mehren sich die Klagen der Landwirthschaft über den zunehmenden Mangel an Arbeitern. Im westlichen und mittleren Deutschland ist es der Zug nach den Städten und zur Industrie, welcher das Land entvölkert. Den Ersatz findet die mittel- und westdeutsche Landwirthschaft in den landwirthschaftlichen Arbeitern des Ostens. Es wirkt deshalb im Osten in der Richtung einer bedenklichen Verminderung der Arbeitskräfte außer der Konkurrenz der Städte und Industrie noch ein dritter bedeutsamer Faktor mit: die Konkurrenz der mittel- und westdeutschen Landwirthschaft. Es muß diese Verschiebung der arbeitenden Bevölkerung im äußersten Osten, in Ostpreußen zum Ruin der Landwirthschaft führen, wo jeder Ersatz von Osten her ausgeschlossen ist."

Ein Mittel der Abhilfe sucht die Kundgebung darin, daß die östliche Landwirthschaft in den Stand gesetzt werde, ihre Arbeiter ebenso zu lohnen, wie die westliche. Das sei aber nur möglich, wenn die Ungleichheit zwischen den Preisen der landwirthschaftlichen Produkte des Westens und des Ostens beseitigt, mindestens sehr erheblich abgeschwächt werde durch Herabsetzung der Bahntarife. Der Verein bittet demgemäß den Fürsten Bismarck, für eine entsprechende Herabsetzung der Bahntarife für die Haupterzeugnisse der Landwirthschaft eintreten zu wollen. — Durch diese Kundgebung wird vielleicht die Bewegung für eine allgemeine Herabsetzung der Tarife — nicht etwa nur zu Gunsten der Landwirthschaft des Ostens, sondern im Interesse der Gesammtheit — einen neuen Anstoß erhalten. Erfreulich ist, daß man endlich auch in konservativen Kreisen erkennt, wie dem ländlichen Arbeitermangel nicht durch Zwangsmaßregeln, sondern nur durch Aufbesserung der Löhne wirksam gesteuert werden kann.

Großbritannien und Irland.

* **London,** 7. Januar. Die neuesten Nachrichten aus Südostafrika scheinen Lord Salisbury bewogen zu haben, gegen Portugal eine drohende Sprache zu führen, was er bekanntlich bisher nicht gethan hat, um nicht eine Verständigung zu erschweren. So wird wenigstens der „Times" aus Lissabon gemeldet, doch wird man gut thun, die portugiesische Darstellung und Antwort abzuwarten, ehe man sich ein Urtheil darüber bildet, ob die Lage wirklich so ernst ist, wie die Engländer glauben machen wollen. Was bisher über die Vorgänge im Nyassa-Land und am Schire bekannt geworden ist, stammt meist von interessirter Seite, hauptsächlich von Agenten der afrikanischen Seen-Gesellschaft. Hiernach befindet sich der englische Konsul Johnston, über dessen Sicherheit man sich eine Zeit lang in London sehr besorgt zeigte, vollständig wohl in der Nähe des Nyassa-Sees. Er habe von Major Serpa Pinto's jüngstem Vorgehen gehört und Maßnahmen getroffen, um die Portugiesen schachmatt zu setzen durch Bestätigung bestehender Verträge, Schließung neuer Bündnisse und Ermunterung jener einheimischen Könige und Häuptlinge, welche England bereits günstig gestimmt seien. Er habe sich in Verbindung mit dem König der Makololos des in jener Gegend von Livingstone angesessenen Volkes gesetzt, und ihm die Versicherung ertheilt, daß der ihm vor 15 Jahren gewährte britische Schutz, auf den er bislang gebaut habe, auch fernerhin zu Theil werden würde, komme was da wolle. Ermuthigt durch diese Zusicherung habe der König der Makololos den Portugiesen Trotz geboten und deren Verlangen wegen Uebergabe der in seinem Besitz befindlichen und auf seiner Seenflotille gehißten britischen Flaggen abgelehnt. Daraufhin hätten die Portugiesen ihre Dampfboote entsandt, die Schiffe der Makololos geentert und die Flaggen niedergezogen. Der Makololokönig sei sofort zur Organisirung seiner Streitkräfte geschritten und man halte es für ausgemacht, daß jetzt ein Krieg in Nyassaland wüthe. Die Portugiesen würden nicht allein die Makololos zu bekämpfen haben, sondern andere mächtige Stämme, mit denen Konsul Johnston ein freundschaftliches Abkommen getroffen habe. Die nordwestlich vom Nyassasee wohnenden kriegerischen Karangos, welche britischen Versprechungen nicht recht getraut hätten, seien beruhigt und ihre Freundschaft gesichert worden. Die Treue des Königs Kotakota sei durch Verbürgung eines Jahrgeldes aufs Neue gewonnen worden. Aehnliche Abkommen seien mit den Häuptlingen der die Gebiete zwischen dem Nyassa-See und dem See Bangweolo (West-Nyassa) bewohnenden Stämme getroffen worden. Die Vorhut der Portugiesen sei in Katungas, jenseits des Livingstone-Landes, angekommen, möglicherweise werde dort auch das Gros zusammengezogen werden. Die afrikanische Seengesellschaft empfing ein Telegramm aus Afrika, dem zufolge die Portugiesen den Ruo, den früher als Grenze zwischen den englischen und portugiesischen Besitzungen in Aussicht genommenen Fluß überschritten haben, und auf Katungas vorrückten. Sie hätten die Dampfer der Gesellschaft ein zweites Mal durchsucht und die Leute der Gesellschaft gezwungen, die britische Flagge niederzuziehen. Von anderer Seite wird dagegen gemeldet, daß die Makololos wahrscheinlich Frieden halten werden, dagegen sei das Verhältniß zwischen den Weißen und den Eingeborenen in Matabililand und Maskoneland ein ziemlich gespanntes. Die Häuptlinge Lobengula und Gungenhemo, welche über 25 000 Mann gedrillter und 50 000 bis 75 000 Mann weniger gut bewaffneter Truppen verfügen, sollen die Absicht haben, gemeinsame Sache gegen die Europäer zu machen, da sie von den verschiedenen „Einflußsphären" der Letzteren nichts wissen wollen, was ihnen am Ende kein unparteiischer Beobachter des Vorgehens der Afrika-Spekulanten übel nehmen kann. Sie werden freilich trotzdem nicht verhindern können, daß Engländer und Portugiesen sich schließlich in die Beute theilen.

Dänemark.

* **Kopenhagen,** 7. Januar. Das hiesige Organ des sozialdemokratischen Parteivorstandes („Sozialdemokraten") veröffentlicht einen Wahlaufruf an die Arbeiter und Parteigenossen, in welchem erklärt wird, daß die Sozialdemokratie bei den bevorstehenden Folkethingswahlen vollständig selbständig auftreten und keine Gemeinschaft mit der Opposition (Linken) haben will. „Die Linke — heißt es in dem Aufruf — ist eine für uns fremde Partei, die selbst nicht weiß, was sie will; sie hat den Bauern genützt und damit ihre Pflicht erfüllt. Es knüpft sich keine neue Hoffnung an den Rest ihrer Tage. Vorläufig

Kaiserin Augusta †

Im neunundsiebzigsten Lebensjahr, nach einem irdischen Dasein, das, seit Goethes strahlende Augen auf dem Kinde und auf der Jungfrau ruhten, bis die deutsche Kaiserkrone sich auf das Haupt der Matrone senkte, und noch lange darüber hinaus mit Glanz und Glück erleuchtet war, und das dann in der kurzen Frist von kaum zwei Jahren mit überschwänglichem Leid erfüllt wurde, ist Kaiserin Augusta am Dienstag Nachmittag sanft verschieden. Es sind nur edle und reine Erinnerungen, welche sich mit dem Namen der ersten deutschen Kaiserin verknüpfen; was aber ihr das Leben an äußerer Pracht bot, das blieb nur ein äußerer Schmuck, den die Hoheit des Geistes und ihres Herzens immer überstrahlte. Die Hoheit ihres Geistes, welche ihr als köstliches Erbtheil aus Weimars goldenen Tagen beschieden war; die Hoheit ihres Herzens, die sich in unerschöpflichem Wohlthun nicht genugthun konnte und die ihr den schönsten Nachruhm sichert: den Dank und die Trauer der Armen und Elenden.

Als die jugendliche Prinzessin von Sachsen-Weimar am 11. Juni 1829 dem damaligen Prinzen Wilhelm von Preußen, unserem späteren Kaiser Wilhelm, die Hand zum ewigen Bunde reichte, da mag ihr nicht unbekannt geblieben sein, daß ihr Gemahl mit einer tiefen Wunde im Gemüth, die kaum vernarbt war, sie zu den Höhen des preußischen Königsthrones erhoben. Wir Alle kennen — so schreibt das „B. T." in einem warm empfundenen Nekrologe, dem wir im Wesentlichen hier folgen — die rührende und wehmuthsvolle Episode der Jugendliebe des Prinzen Wilhelm zu seiner schönen Cousine, der Prinzessin Elise Radziwill, Als die junge Prinzessin, in das Berlin Friedrich Wilhelm III. einzog, mag dieser Manches an dem nüchternen einfach soldatischen Hofe ungewohnt und unerquicklich erschienen sein. Der hochstrebende Geist der Weimaranerin mochte in dem Berlin jener Tage kaum eine Gelegenheit finden, sich in der gewohnten Art zu bethätigen. Allein auch die Prinzessin Augusta, deren Schwester den Bruder ihres Gatten heirathete, besaß jene eigenartige Gabe der Götter, sich lächelnden Antlitzes auch in die unbequemsten Verhältnisse schmiegen und schicken zu können. Zeitgenössische Schriftsteller berichten von der unerreichten Anmuth und überraschenden geistigen Beweglichkeit, welche die Prinzessin Augusta auszeichnete, und ein intimer Kenner der Hofverhältnisse, Herr v. Sternberg, erzählt in seinen Denkwürdigkeiten, daß die Prinzessin Wilhelm von Preußen ihm und vielen Anderen schon damals als die eigentliche geistige Seele des preußischen Hoflebens erschienen sei, als ein Wesen, welches sich aufs Vortheilhafteste abhob von wder dort heimischen, enn man so sagen darf, geistigen Verknöcherung, von jener spießbürgerlichen Atmosphäre, die den bürgerlichen Hofhalt Friedrich Wilhelm III. kennzeichnete.

Mit der Thronbesteigung Friedrich Wilhelms IV. wurde Prinzessin Augusta zur Prinzessin von Preußen, das heißt, es ward ihr bestimmt, dereinst selbst die preußische Krone zu tragen. Sie war unterdessen Mutter geworden, und als solche wachte sie mit einer an Höfen bis dahin kaum gewöhnlichen geistigen Freiheit über der Erziehung ihrer Kinder, der nachmaligen Großherzogin von Baden und des späteren Kaisers Friedrich III. Die Erziehungsresultate, welche sie zu zeitigen vermochte, sprechen besser als alles Andere für den hohen und weiten Blick dieser fürstlichen Frau, der auf den Höhen des Thrones das rein Menschliche niemals fremd geworden. Der spätere Feldmarschall und Kriegsminister Graf Roon, dem die Erziehung und Ueberwachung der Studien des nachmaligen Kaisers Friedrich III. zeitweilig anvertraut war, berichtet in seinen erst neulich aus seinem Nachlaß herausgegebenen Briefen an seine Frau, in welch aufopferungsvoller Weise die Prinzessin von Preußen ihren Mutterpflichten gerecht wurde. Die Briefe, welche sie mit dem Erzieher ihres Sohnes wechselte, sind ein beredtes Zeugniß für die planvolle Art, in welcher sie den Unterricht des künftigen Thronerben geregelt wissen wollte, und die liebende Sorgfalt, welche sich bei aller Erhabenheit der Gesinnung in ihren Instruktionen und Zuschriften ausspricht, bildet einen sprechenden Beweis dafür, wie sehr sich in ihrem Geiste praktische Lebensklugheit mit idealer Auffassung vermählt hatte.

Mit ihrem Schwager, dem König Friedrich Wilhelm IV., dem ja auch ein hoher Flug des Geistes eigen war, hatte die Prinzessin von Preußen allerdings wenig Gemeinsames. Seine mystische Sinnesweise, seine Verehrung des Mittelalters standen in einem unüberbrückbaren Gegensatz zu der klaren Denkart einer Prinzessin, die gewissermaßen an den Brüsten unserer modernen Klassiker großgesäugt war. Die menschheitlichen Ideale eines Goethe und Schiller blieben ihr stets ein theures Vermächtniß, das sie mit Andacht zu pflegen gewohnt war, und selbst als die für ihre Familie so trüben Tage des März 1848 hereinbrachen, als der Prinz von Preußen Berlin nächtlicher Weile verließ, um für kurze Zeit in England eine von den Stürmen der revolutionären Bewegung ungestörte Zukunft zu suchen, selbst damals ward sie nie irre an den humanen Idealen, die in ihr Herz gepflanzt worden waren, und sie hat diese, wenn man sich dieses Ausdrucks in solchem Falle bedienen darf, weltbürgerliche Gesinnung zu keiner Zeit ihres Lebens verleugnet.

Als dann später die Zerwürfnisse ihres Gemahls mit seinem königlichen Bruder aus Anlaß der schwächlichen Haltung der preußischen Politik im Krimkriege den Prinzen von Preußen zu einer Art Verbannung vom Hofe verurtheilten, da hielt sie in treuer Ergebenheit zu ihrem Gatten und siedelte mit ihm über nach Koblenz in jene gesegneten Gegenden am Rhein, die fortan zu ihrem Lieblingsaufenthalt wurden. Dort vertiefte sie sich noch mehr als bisher in die Schriften unserer Geistesheroen und widmete sich jenen Liebeswerken und Stiftungen der Wohlthätigkeit, die fortan den Hauptinhalt ihres Lebens bilden sollten.

Mit der Einsetzung der Regentschaft kehrte sie nach Berlin zurück. Hier sammelte sie alsbald einen Kreis hochgebildeter Männer aus allen Regionen im Reiche der geistigen Kämpfer um sich. Allwöchentlich am Donnerstage wurde ihr fürstliches Haus das Stelldichein einer erlesenen Gesellschaft. Es war nicht der Adelsbrief, nicht der hohe Rang im Staate, der den Zutritt zu diesen Vereinigungen erschloß. Die Leistungen im geistigen Kampfe allein waren es, die dort Freibrief wurden für den Eintritt in die königlichen Gemächer. Zu ihrem Vorleser machte sie in jenen Tagen Berthold Auerbach, durch diese Wahl eine geistige Freiheit bekundend, die in der damaligen Zeit am Ende der fünfziger Jahre nur von wenig Frauen in ihrer Stellung bekundet wurde. Nie hat man gehört, daß die Königin

sind nur zehn sozialistische Kandidaten aufgestellt, und zwar drei in Kopenhagen (im 5., 8. und 9. Wahlkreis, der fünfte Kreis ist bisher von einem Sozialdemokraten vertreten worden), einer in der Kopenhagener Vorstadt Frederiksborg und je einer in Odensa, Randers, Skanderborg, im dritten und vierten Wahlkreise des Amtes Viborg, sowie im dritten Wahlkreise des Amtes Aarhus. In der Stadt Aarhus hat die Sozialdemokratie noch keinen Kandidaten aufgestellt, vielleicht aus Rücksicht auf den ihr nahestehenden bisherigen Vertreter der Stadt, Dr. Pingel, welcher der äußersten Linken angehört. In dem Aufruf wird bemerkt, daß außer in den genannten zehn Wahlkreisen gegenwärtig keine Hoffnung für den Arbeiterstand sei, mit eigenen Kandidaten durchzudringen. Wie übrigens die Sozialdemokratie ohne Hilfe der Linken, namentlich hier in Kopenhagen, durchdringen will, ist ziemlich unerfindlich. Die Regierungspartei jubelt natürlich über das Vorgehen der Sozialdemokraten gegen die Linke.

Zur Wahlbewegung.

— Im Wahlkreis Grünberg-Freistadt ist als freisinniger Kandidat der frühere Stadtverordnetenvorsteher von Glogau, Jordan, aufgestellt.

— Entgegen den Weisungen der sozialistischen Zentralleitung haben die Sozialisten in der vom Wahlverein der freisinnigen Partei berufenen Versammlung in Magdeburg Störungsversuche gemacht. Es sei erst, so schreibt die „Magdeburgische Zeitung“, gelungen, nachdem die Sozialdemokraten aus dem Saal entfernt und die Thüren geschlossen worden waren, um das Eindringen derselben zu verhindern, wieder Ruhe zu schaffen und die unterbrochene Versammlung wieder aufzunehmen. Herr Nathan bedauerte, daß sich Männer unter Führung des Herrn Bremer ein so kindliches Vergnügen bereiten; es wäre auch der freisinnigen Partei leicht, einige Jünglinge zu dingen, die die Versammlungen anderer Parteien stören könnten. — Nach dem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag des Herrn Hinze wurde angekündigt, daß der freisinnige Kandidat für Magdeburg, Herr Schrader, in nächster Zeit vor den Wählern sprechen werde.

— Der freisinnige Wahlverein im sechsten Berliner Reichswahlkreise hielt am Dienstag Abend seine Generalversammlung ab. Aus dem erstatteten Jahresbericht geht hervor, daß die Zahl der Mitglieder des Vereins sich von 943 auf 1259 erhöht hat. Das Vereinsvermögen ist von 1376 auf 2792 M. gewachsen. Bei der Vorstandswahl wurde der bisherige Vorsitzende Kaufmann Thias mit großer Mehrheit wieder gewählt. Von den bisherigen Vorstandsmitgliedern wurden 25 wiedergewählt, 11 traten neu in den Vorstand ein. Nach der Vorstandswahl hielt der Rechtsanwalt Dr. Flatau einen Vortrag über die Aufgaben der freisinnigen Partei.

— In Suhl fand am Sonntag eine stark besuchte freisinnige Wählerversammlung statt, in welcher Herr Dr. Meschelsohn, der freisinnige Kandidat des Reichswahlkreises Erfurt-Schleusingen-Ziegenrück, einen beifällig aufgenommenen Vortrag hielt.

— Im 2. sächsischen Wahlkreise haben am 5. und 6. d. M. in Kottmarsdorf und Kunewalde freisinnige Wählerversammlungen stattgefunden, die zahlreich besucht waren. In beiden Versammlungen sprach unter lebhafter Zustimmung der Anwesenden Herr E. Haupt-Leipzig über die politische Lage und die Bedeutung der bevorstehenden Reichstagswahlen.

— In Mügeln im sächsischen Reichswahlkreise Oschatz-Wurzen fand am Sonntag eine zahlreich besuchte freisinnige Versammlung statt, in welcher die Herren Buchheim und Thiele Vorträge hielten. Etwa 50 Personen meldeten ihren Beitritt zum freisinnigen Verein an.

Lokales.

Posen, 9. Januar.

—u. Der Kranz der Stadt Posen für die Kaiserin-Wittwe Augusta. Wie schon mitgetheilt, haben die städtischen Körperschaften beschlossen, einen Kranz am Sarge der entschlafenen Kaiserin-Wittwe Augusta niederlegen zu lassen. Derselbe wird in der Kunstgärtnerei des Herrn A. Jortzig hergestellt. Es ist ein prächtiger Lorbeerkranz von 1½ Meter im Durchmesser An der Innenseite grenzen denselben zwei Palmenwedel ab, welche oben durch eine aus weißen Rosen gebildete Kaiserkrone verbunden werden. Die Palmenwedel werden an der Innenseite durch einen Kranz von weißen Rosen abgeschlossen. In der Mitte des Kranzes befindet sich ein weißes Atlaskreuz, dessen Enden sinnig mit Rosenbouquets geschmückt sind. Das Kreuz wird von einer grünen Ranke umwunden. Die Schleife, welche an einem Bouquet von weißen Rosen, Kamelien u. s. w. angebracht wird, besteht aus dem schönsten Moiréestoff in unseren Stadtfarben (weiß und roth). Zwischen den beiden Enden der Schleife befindet sich ein Streifen aus rothem Moiréestoff mit dem heraldisch und künstlerisch gut ausgeführten Stadtwappen. Die Widmung auf der Schleife lautet:

Ihrer Majestät
der Kaiserin-Wittwe Augusta
dargebracht
von der trauernden Stadt
Posen
7. 1. 1890.

—u. **Aus Anlaß des Ablebens Ihrer Majestät der Kaiserin-Wittwe Augusta** haben das Rathhaus, sowie die übrigen öffentlichen Gebäude heut ebenfalls Trauerfahnen ausgesteckt resp. die Flaggen auf Halbmast gehißt.

—u. **Aus Anlaß der Landestrauer** werden die Staats- und Reichsbehörden sechs Wochen schwarz siegeln. In allen Kirchen werden 14 Tage lang Mittags von 12 bis 1 Uhr die Glocken läuten.

d. **An der Vereinigten Vorschule der beiden hiesigen königlichen Gymnasien** tritt an die Stelle des in Ruhestand versetzten Lehrers Zientkiewicz der bisherige hiesige städtische Lehrer Wiese.

* **Zu Rektoren** an der 4. und der neu zu errichtenden 6. Stadtschule hat der Magistrat, wie wir hören, die Herren Seminarlehrer Hübner aus Ziegenhals und Rektor Avé-Lallemant aus Wollin gewählt. Der Erstere ist katholisch, der Letztere evangelisch. Der bisherige Rektor der 4. Stadtschule, Herr Lehmann, übernimmt die Leitung der neu zu errichtenden Mädchen-Mittelschule.

r. **Folgende Volksschullehrer** haben erhalten: den Adler der Inhaber des Königlichen Haus-Ordens von Hohenzollern: Horwitz, jüd. Volksschullehrer zu Grätz, Mardzinski, Lehrer zu Bilanzyn (Kr. Obornik), Paschke, emerit. Lehrer zu Politzig (Kr. Meseritz), Rentz, emerit. Lehrer zu Penchowo (Kr. Inowrazlaw); das Allgemeine Ehrenzeichen: Joachim, emerit. Lehrer zu Guschin (Kr. Bomst).

d. **Zur provinziellen Selbstverwaltung.** Der „Kuryer Pozn.“ weist in einem Artikel über den obigen Gegenstand darauf hin, daß wir nunmehr bereits einen Provinzial-Ausschuß haben, welcher aus 4 Polen und 5 Deutschen besteht, und daß wir auch bald „Bezirks-Ausschüsse“ haben werden, welche der Minister des Innern auf Antrag des Provinziallandtags ernenne. Daran werden sich dann die Kreis-Ausschüsse schließen, welche auf Vorschlag der Kreistage der Herr Oberpräsident zu ernennen habe. Werde der erste Vorschlag nicht genehmigt, so sei dann von den Kreistagen ein zweiter Vorschlag zu machen, und finde auch dieser die Genehmigung nicht, so ernenne der Herr Oberpräsident im Einverständniß mit dem Herrn Minister des Innern die Mitglieder des Kreis-Ausschusses. Da die Behörde sorgfältig darauf achte, daß die deutsche Minorität in dem Kreis-Ausschuß stets berücksichtigt werde, so werde dieser im günstigsten Falle aus 3 Polen und 3 Deutschen bestehen, wobei dann der deutsche Vorsitzende die entscheidende Stimme haben werde. So werde sich selbst in denjenigen Kreisen, wo in den Kreistagen die Polen die Majorität haben, die Sache gestalten. Es werde sich daher nicht empfehlen, durch Beschluß des Kreistages dem Kreisausschusse die Verwaltung der Kreisangelegenheiten zu übertragen, was nach dem neuen Verwaltungsgesetze statthaft sei; es werde vielmehr für die Polen in solchen Kreisen, wo sie im Kreistage die Majorität haben, günstiger sein, die Verwaltung der Kreisangelegenheiten dem Kreistage zu belassen, und sich dadurch einen Einfluß auf die Kreis-Angelegenheiten zu bewahren.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 9. Januar. Nach einer kaiserlicher Verordnung vom 8. Januar finden die Neuwahlen zum Reichstag am 20. Februar statt.

Berlin, 9. Januar. Bei Ueberführung der Leiche der Kaiserin nach der Schloßkapelle wird das kombinirte Bataillon des Regiments „Königin“ Spalier bilden; die Mannschaften tragen Fackeln. Dem Trauerzuge vorauf reitet eine halbe Schwadron des Regiments Gardes du Corps, geführt vom Major Prinz Heinrich XIX. von Reuß, dann folgen die Hofschargen, die Leibkompagnie des ersten Garde-Regiments unmittelbar vor dem Sarg, welchem folgen der Kaiser, die Prinzen und die Umgebung der Verstorbenen, die Generaladjutanten u. s. w.; zum Schluß folgt wieder eine Schwadron des Regiments Gardes du Corps. Unteroffiziere des vierten Garde-Regiments „Königin“ stellen die Träger des Sarges zur Kapelle, Die Truppen rücken still ab. Die Beisetzung der Leiche wird am Sonnabend Vormittag erfolgen; dem Leichenzuge wird ein Zug des ersten Gardedragoner-Regiments und je eine Eskadron des Gardeküraſſier- und des Küraſſier-Regiments „Königin“, sowie ein kombinirtes Bataillon des 4. Gardegrenadier-Regiments voranschreiten. Spalier bilden vom Schloß bis zur Siegeshalle die Gewerke, von da bis Charlottenburg die Truppen, am Mausoleum die Leibkompagnie des 1. Garde-Regiments. Von der Siegeshalle hört die große Begleitung bis Charlottenburg auf. Dem Leichenwagen voraus reitet eine Schwadron des Küraſſier-Regiments „Königin“, hinterher eine Schwadron des Regiments Gardes du Korps. Morgen erfolgt die Aufbahrung des geschlossenen Sarges in der Schloßkapelle von 9 bis 4 Uhr; Sonnabend 11 Uhr erfolgt die Einsegnung der Leiche. Sonntag findet ein Trauergottesdienst im Schlosse statt. Eine kaiserliche Kabinetsordre ordnet eine sechswöchige Trauer der Armee an; während der ersten 8 Tage rühren die Truppentheile kein Spiel. Zu der Trauerfeier trifft im Auftrage des Kaisers von Oesterreich der Erzherzog Franz Ferdinand von Este hier ein. Der König von Sachsen wird am Sonnabend erwartet.

Berlin, 9. Januar. [Privat-Telegr. der „Pos. Ztg.“] Die Budget-Kommission lehnte einstimmig die erste Baurate für den Kaiserpalast in Frankfurt ab. Die Konservativen und das Zentrum wollen die Entscheidung dem nächsten Reichstage überlassen.

Berlin, 9. Januar. [Telegr. Spezialbericht der „Pos. Ztg“.] Im Reichstage fand heute die Fortsetzung der Berathung des Militäretats statt. Es entspann sich eine allgemeinere Debatte bei der Mehrforderung für den dritten Vize-Admiral, den Frhr. v. Frankenstein, zu streichen beantragte. Hierbei verbreitete sich der Abg. Rickert über den Mehraufwand für die Marine in den letzten Jahren, der nicht durch die Landesvertheidigung geboten sei. Nöthig sei nur die Küstenvertheidigung und der Handelsschutz, wozu unsere Marine schon jetzt ausreiche. Der Staatssekretär Heusner und die Abgg. Bennigsen, Graf Beer und Frege hielten die Verstärkung der Marine für die Küstenvertheidigung nothwendig, um gegebenenfalls offensive Vorstöße zu machen. Die Abgg. Richter und Rickert betonten, daß die Entscheidung nicht durch Schiffe, sondern zu Lande fiele; ersterer hob hervor, daß die Panzerschiffe zur Offensive gar nicht geeignet seien. Schließlich wurde der Antrag Franckenstein abgelehnt. Im weiteren Verlauf der Sitzung bemängelte Abg. Richter, daß zu viele Schiffe im Dienst gehalten werden, u. a. für die Kolonien, für den längeren Gebrauch des Kaisers auch zu nicht militärischen Zwecken, wie zur Fahrt nach dem Nordkap, wozu die Mittel aus der Krondotation vorhanden seien. Für die Werftbeamten wünschte Abg. Rickert die Mehrheranziehung von Technikern. Nach der Erledigung des Ordinariums Vertagung auf Freitag.

Rom, 9. Januar. Der „Capitano Fracassa“ hebt die freundliche Haltung Englands in der Frage der Anerkennung des Vertrags zwischen Italien und Abessynien hervor, womit alle Gerüchte von dem Vorhandensein eines englisch-italienischen Konfliktes vollständig widerlegt seien.

Augusta sich angemaßt, irgendwie in den politischen Gang der Staatsgeschäfte einzugreifen. Sie wußte sich mit der Stellung zu bescheiden, welche ihr das Geschick angewiesen, und all ihr Einfluß, alle ihre Mühe und Sorgen waren lediglich auf humanitäre und wohlthätige Institute gerichtet, zu denen Sie Anregung gab, oder denen sie mächtigste Förderung angedeihen ließ. Nur eine Schöpfung des modernen Zeitgeistes war es, die ein wenig in das politische Gebiet hinüberstreifte und deren besonderen Schutz sie in ihre Hand nahm. Das war, als mit der Genfer Konvention die „Gesellschaft vom Rothen Kreuz“ zur Pflege auf dem Schlachtfelde verwundeter Krieger ins Leben trat. Dieser segensreichen Institution widmete sie sich mit voller Hingebung. Sie suchte die Organisation dieser Gesellschaft über das ganze Reich zu verbreiten und immer neue Verbesserungen innerhalb derselben anzuregen. Sie schrieb Preise aus, um Zelte und Wagen konstruiren zu lassen, welche den Aufenthalt der Verwundeten und ihren Transport in hygienischer und schmerzloser Weise ermöglichen sollten. Und auch als später ein schweres Siechthum sie auf das Krankenlager warf, als sie eine schmerzensreiche und höchst gefährliche Operation zu überstehen hatte, waren es die Angelegenheiten der Gesellschaft des Rothen Kreuzes, die noch auf dem Krankenbette ihr eifrigstes Interesse in Anspruch nahmen. Daneben gründete und förderte sie Hospitäler und Krankenhäuser aller Art; sie bekundete die lebhafteste Theilnahme für die namentlich in Berlin errichteten Volksküchen; sie verkehrte mit Frauen aus dem Bürgerstande, welche sich diesem Zweige der Wohlthätigkeit gewidmet hatten, mit besonderer Vorliebe, und ein großer Theil der für sie verfügbaren Mittel wurde von ihr in Zuwendungen verausgabt, welche sie diesen Vereinigungen und Genossenschaften in regelmäßigen Jahresbeiträgen widmete.

Der große Krieg von 1870 stellte die Königin von Preußen eigenthümlicher Weise in den Mitelpunkt des öffentlichen Interesses. Ihr hoher Gemahl, der Feldherr des Reiches, sandte an sie zunächst alle jene Depeschen, welche die „durch Gottes Fügung“ erfochtenen Siege der deutschen Heere in Frankreich meldeten. Die Königin ihrerseits war es, welche diese Telegramme sofort der Oeffentlichkeit übergab, und in jenen Tagen war das königliche Palais Unter den Linden das tägliche Stelldichein einer patriotischen Bevölkerung, die nicht müde wurde, der Vertreterin des abwesenden Königs ihre Huldigungen in brausenden Ovationen zu Füßen zu legen. Man kennt aus zahlreichen Beschreibungen alle jene Szenen, die sich vor dem Königspalaste abspielten, als die Kunde von dem riesenhaften Siege bei Sedan eingelangt war. Und jene Momente der hochgehenden Wogen des Patriotismus mögen in dem Gemüthe der hohen Frau die Erinnerung an manches peinliche Geschehniß früherer Zeiten ausgelöscht haben.

Das Leben der nun Kaiserin gewordenen Prinzessin Augusta erschien bestimmt, in glücklicher Entwickelung ruhig dahinzufließen, als die verbrecherischen Mordanschläge auf Kaiser Wilhelm im Jahre 1878 sie in furchtbarer Weise aus diesem freundlichen und friedlichen Dahinleben aufschreckten. Als die Mordwaffe Nobilings den Kaiser aufs Siechbett dahingestreckt, war ihm die Kaiserin Augusta, im Verein mit der Großherzogin von Baden, die aufopferndste und hingebendste Pflegerin, trotz der eigenen schwankenden Gesundheit, die ihr eigentlich jede Anstrengung untersagt hatte. Aber als im folgenden Jahre der wiedergenesene Gemahl mit ihr von Neuem vor den Altar treten konnte, um das Fest der goldenen Hochzeit, umbraust vom Jubel der ganzen Nation, zu begehen, da mag sie dankbaren Herzens der herrlichen Wendung gedacht haben, die ihr Geschick im Laufe der langen Reihe von Jahren genommen.

Aber noch sollte ihr das herbste und schwerste Leid bevorstehen, das einem Mutterherzen beschieden werden kann. Ihr in herrlicher Mannesschönheit prangender Sohn, der Erbe und die Hoffnung des Reichs, wurde von jenem tückischen Uebel erfaßt, an dem er fast binnen Jahresfrist rettungslos dahinsiechen sollte. In Hangen und Bangen mag ihr dieses Jahr vergangen sein. Hatte sie doch dazwischen das tiefe Weh zu bestehen, auch einen geliebten Enkel, den Sohn des badischen Großherzogs, vor sich in die Gruft fahren zu sehen. Aber noch war nicht alles Leid erschöpft, das über sie hereinbrechen sollte. Am denkwürdigen 9. März 1888 schloß Kaiser Wilhelm die Augen zur ewigen Ruhe, und nach 99 Tagen folgte ihm unser Frühlingskaiser, der Sohn, Friedrich III.

Diese Summe von Schmerz und Wehe hätte sicherlich hingereicht, jede andere Frau mit Verbitterung und Groll gegen das Geschick zu erfüllen. Aber Kaiserin Augusta war auch in diesem Punkte eine bevorzugte Natur; sie ertrug die Schläge des Schicksals in würdiger Gelassenheit, mit einer heroischen Ergebung in die Wege der Vorsehung, die nur den Wenigsten verliehen ward. Noch fand sie Zeit, noch hatte sie Herz genug, an den Leiden der Menschheit persönlichen Antheil zu nehmen, und so schrieb sie jenen Preis aus für die Ausfindigmachung eines Mittels zur Bekämpfung der Diphtheritis, der leider noch seines Siegers harrt. Wie in früheren Jahren versammelte sie auch jetzt noch am 30. September, ihrem Geburtstage, die Glieder ihrer Familie, die ihr geblieben, in patriarchalischer Weise, um sich in Baden-Baden, das sie zur Stärkung ihrer schwankenden Gesundheit aufzusuchen pflegte, um dann, wie üblich geworden, über Koblenz nach ihrem theuren Berlin zurückzukehren.

Das ist der Lebenslauf einer gekrönten Frau, die im reichsten Maße des Schicksals Gunst und Ungunst erfahren, der Lebenslauf einer Kaiserin, die sich durch werkthätige Liebe und Menschenfreundlichkeit die Verehrung ihres Volkes in reichstem Maße errungen, das heute an ihrer Bahre steht, um mit ihren Angehörigen vereint zu trauern über den Heimgang dieser edlen Natur. Alles Kleinliche, alles Eingeengte und Beschränkte war ihrem Geiste und ihrem Gemüthe fern. „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut,“ dieses Wort ihres großen Lehrers Goethe war gewissermaßen der Leitstern ihres ganzen langen und gesegneten Lebens. Nie fragte sie nach Rang und Stand, wenn es zu helfen galt, nie nach Bekenntniß oder Gesinnung. Ihr war der Mensch Alles, und nichts Menschliches war ihr fremd. Darum auch wird ihr Andenken gesegnet sein und ihr Gedächtniß nicht verlöschen im Herzen der Zeitgenossen, und die späten Enkel werden ihrer in Ehren gedenken, wenn der Tage gedacht wird, da Kaiser Wilhelm das deutsche Reich geschaffen.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer Tochter **Martha** mit dem Kaufmann Herrn **Ino Nothmann** aus Kattowitz beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

Posen, Neujahr 1890.

Dr. A. Rahmer
und Frau
Sophie, geb. **Seegall.**

Statt jeder besonderen Meldung.

Die glückliche Geburt eines munteren Knaben zeigen hocherfreut an

Louis Ettisch und Frau Martha geb. **Lublin.**

Die glückliche Geburt einer **Tochter** zeigen hocherfreut an

H. Samier und Frau
geb. Graetz.

Buk, den 8. Januar 1890.

Nach kurzem aber schwerem Leiden verschied am 7. Januar cr. mein theurer Gatte, der Musiker

Karl Graefe.

Die Beerdigung findet Freitag, den 10. d. M., Nachmittags 4½ Uhr, vom Trauerhause, Theaterstr. 6 aus, statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Nach kurzem, schwerem Leiden verschied heute Nacht 3½ Uhr unsere innigstgeliebte Mutter, Schwester, Großmutter, Schwägerin und Tante

Marie Wolfsohn,
geb. **Feibusch,**

im Alter von 75 Jahren, was, um stilles Beileid bittend, tiefbetrübt hierdurch anzeigen

Die trauernden Hinterbliebenen.

Neustadt b. P. d. 9. Januar 1890.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt. Fräul. M. Frommel in Berlin mit Assessor P. Sasse in Stralsund. Frl. E. Eichmann in Cröblin mit pr. Zahnarzt H. Evert in Greifswald. Frl. Jenny Cramer mit Pfarrer W. Krippendorf in Stadtsulza:

Gestorben: Frl. Minna von Blumenthal in Stolp. Archidiak Frz. Laacke in Berlin. Dr. med. Ad. Biermann in Monaco. Frau Emilie Schreiber geb. Scheibke in Königsberg.

Verein junger Kaufleute.

Das ordentliche Mitglied unseres Vereins Herr

J. Blumenthal

ist gestorben. 516

Die Beerdigung findet Freitag, den 10. Januar, Nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause Krämerstraße 16 aus statt.

Der Vorstand.

Posener Buchdrucker-Gehilfen-Verein.

Das Stiftungsfest

kann der Landestrauer wegen am 11. Januar **nicht stattfinden.**

547 **Der Vorstand.**

Ornithologischer Verein.

Der eingetretenen Landestrauer wegen findet das

Stiftungsfest

Sonnabend, den 11. **nicht statt.**

Der Vorstand.

Heut, wie jeden Freitag **Eisbeine,** sowie täglich frische **Flaki,** im Restaurant **Halbdorfstr. 4.**

Spiegelglatte

Eisbahn

vor dem Wildathor.

Eingang Eichwald- u. Wildathor.

Nachruf.

Der Kaufmann Herr

Jacob Blumenthal

ist heute nach kurzem, aber schwerem Leiden gestorben.

Derselbe gehörte seit mehreren Jahren dem Vorstande des unterzeichneten Vereins an. Er hat durch Pflichttreue die Interessen unseres Vereins gefördert, durch sein humanes Wesen die Liebe der Mitglieder sich erworben und sich deshalb ein dauerndes Andenken in unserem Vereine gesichert.

Posen, den 8. Januar 1890.

Der Vorstand des neuen isr. Vereins für Krankenpflege und Leichenbestattung.

Uebersicht der Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen am 7. Januar 1890.

Aktiva: Metallbestand M. 602 479. Reichskassenscheine M. 2060. Noten anderer Banken M. 10 300. Wechsel M. 4 436 193, Lombardforderungen M. 1 639 250. Sonstige Aktiva M. 377 370.

Passiva: Grundkapital M. 3 000 000. Reservefonds M. 750 000. Umlaufende Noten M. 1 710 500. Sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten M. 215 957. An eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten M. 1 161 656. Sonstige Passiva M. 194 501. Weiter begebene, im Inlande zahlbare Wechsel M. 763 690.

Die Direktion. 522

Dr. Seyda & Nitschke,
öffentliches chemisches Laboratorium,
Breslau, Paradiesstraße 1

empfiehlt sich zur Ausführung von chemischen und mikroskopischen Analysen, insbesondere von Erzeugnissen der Düngerfabrikation, der Zucker-, Soda- und Schwefelsäure-Industrie, sowie der in das Gebiet der physiologischen Chemie und Hygiene einschlägigen Untersuchungen. 356

Dr. Seyda & Nitschke,
gerichtlich vereidete Chemiker,
Sachverständige der Königlichen Gerichte zu Breslau, Chemiker des Breslauer Haupt-Steuer-Amts.

Adolf Leichtentritt,
Weinhandlung en gros & detail,
Ober-Mühlenstr. 12, Ecke St. Martin.
Comtoir: Gr. Ritterstr. 2. 565

Münchener „Spatenbräu",
Culmbacher Export-Bier,
Nürnberger Export-Bier (Reif),
Dortmunder Union-Bier (hell)

empfiehlt 33

Friedr. Dieckmann (Inh. Karl Schroepfer).
Posen.
Versand in Orig.-Gebinden und in Flaschen.

Prospecte gratis u. franco.

Königl. Preuß. 181. Staatslotterie
Ziehung 14. Januar bis 1. Februar 1890.
Täglich 4000 Gewinne. **Hauptgewinn: 600000 Mark.**

Original-Loose mit Bedingung der Rückgabe nach beendeter Ziehung resp. nach Gewinnempfang: 20610

$^1/_1$ **M. 200,** $^1/_2$ **M. 100,** $^1/_4$ **M. 50,** $^1/_8$ **M. 25.**

Antheile $^1/_8$ **M. 25,** $^1/_{16}$ **M. 12.50,** $^1/_{32}$ **M. 6.25,** $^1/_{64}$ **M. 3,25.**

Für Porto u. Liste 75 Pf. — **Gewinnauszahlung planmäßig.**

Eduard Lewin, Bank- u. Lotteriegeschäft. **Berlin C., Neue Promenade 4.**

Telephon, Amt III. 1613.



Warnung! Es wird sehr oft versucht, wenig Werth habende Stärkepräparate als Glanz-Stärke einzuführen und durch Nachahmung der Packung meiner **Amerikanischen Glanz-Stärke** das Publikum zu täuschen, weshalb ich hiermit ganz besonders darauf aufmerksam mache, daß **jedes Packet meines Fabrikats meine Firma und obigen Globus** trägt, denn ich will nicht, daß der Ruf meines durchaus reellen, allgemein als vorzüglich anerkannten Fabrikats geschmälert wird. Von den Vorzügen meiner Glanzstärke anderen Fabrikaten gegenüber wird man sich durch einen Versuch leicht überzeugen. à **Packet 20 Pfg. in den meisten Drogen-, Seifen- und Colonialwaarenhandlungen vorräthig.** 162

Fritz Schulz jun., Leipzig.

Formulare
zum
Kontrol-Verzeichniß der Schornsteinfegermeister
(auf Grund der Verordnung der Königlichen Polizei-Direktion zu Posen vom 23. Oktober 1889)
sind zu haben in der
Hofbuchdruckerei W. Decker & Co. (A. Röstel),
Posen, Wilhelmstraße 17.

CHOCOLAT MENIER

Die grösste Fabrik der Welt

Ehren-Diplome auf allen Ausstellungen.

Grosser Preis, Paris 1889.

Der tägliche Verkauf von CHOCOLAT MENIER übersteigt

50,000 Kilos.

Vorräthig in allen besseren Colonialwaarenhandlungen und Conditoreien.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

1 Mk. 60 Pf. per Pfund

Zur Besprechung städtischer Angelegenheiten, sowie zur Gründung eines Bürgervereins werden die Bürger der Stadt Schwersenz zu Sonnabend, den 11. d. M., Abends 7 Uhr, zu einer Versammlung im hiesigen Görlt'schen Saale ergebenst eingeladen. 475

Robert Liefke. **R. Memelsdorf.**

SCHERING'S PEPSIN-ESSENZ



nach Vorschrift von Dr. Oscar Liebreich, Professor der Arzneimittellehre an der Universität zu Berlin. Verdauungsbeschwerden, Trägheit der Verdauung, Sodbrennen, Magenverschleimung, die Folgen von Unmäßigkeit im Essen und Trinken werden durch diese angenehm schmeckende Essenz binnen kurzer Zeit beseitigt. Preis p. ¹/₁ Fl. 3 M. ½ Fl. 1,50.

Schering's Grüne Apotheke
Berlin N., Chaussee-Straße 19.

Niederlag. i. fast sämmtl. Apotheken u. d. renommirt. Drogenhandl. Briefl. Bestellungen werden prompt ausgef.

Wer von Zinsen lebt und sich

höhere Einkünfte verschaffen will, versichere bei der **Preußischen Renten-Versicherungs-Anstalt zu Berlin W.**, Kaiserhofstr. 2, vertreten durch die Herren **Adolf Fenner** in **Posen,** Bismarckstr. 3, **Carl Linnicke** in **Breslau,** Catharinenstr. 5, welche seit 1838 unter besonderer Staatsaufsicht auf Gegenseitigkeit besteht, billigste Verwaltung, 75 Millionen Mark Vermögen und 74 000 Mitglieder hat, eine lebenslängliche feste oder steigende, sofort beginnende oder aufgeschobene Rente, die auch auf das Leben mehrerer Personen, zahlbar solange wenigstens eine derselben lebt, gestellt werden kann. — Wer für sich oder andere Personen durch kleinere Beträge eine Versorgung des hohen Alters und bis dahin eine mäßige, allmälig steigende Rente erzielen will, mache eine oder mehrere vollständige oder unvollständige Einlagen zur Jahresgesellschaft 1890 der Anstalt. — Eine Kapitalversicherung gegen einmalige oder laufende Prämie aber schließe bei dieser ab, wer eine Tochter auszusteuern, einen Sohn dem Studium zu widmen gedenkt oder sich zu ähnlichen künftigen Aufgaben ein 540

ausreichendes Kapital sichern will.

Mondamin alleinige Fabr. **Brown & Polson** k. engl. Hofl.

Entöltes Maisproduct. Zu **Puddings, Fruchtspeisen, Sandtorten,** zur **Verdickung v. Suppen, Saucen, Cacao** vortrefflich. In Colonial- z. Drog.-Hdlg. in Packeten à 60 und 30 Pf. 19172

Hiermit erlaube ich mir die ergebene Mittheilung zu machen, daß ich das von meinem Manne durch viele Jahre geführte

Dach- u. Schieferdecker-Geschäft

unter Leitung meines Neffen und eines Werkführers weiterführen werde.

Für das meinem Manne in so reichem Maße geschenkte Vertrauen verbindlichst dankend, bitte ich, dasselbe auf mich übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll 556

L. Benedix,
Berliner Straße 8.

Lebende Hummern, Seezungen, Zander in allen Größen.

Brüsseler Poularden, steyerische Capaunen, Rehrücken und Rehkeulen.

Straßburger Gänseleberpasteten, Maronen, Teltower Rüben, vorzügliche Büchsengemüse: Braunschweiger Stangenspargel, junge Schooten, Schneide-, Brech- und Wachsbohnen, Carotten, Pilze pp.

546 **S. Samter jr.**

Empfehle zur Hauptziehung der Preussischen Staats-Lotterie

Glückskarten,

welche für die ganze Ziehung gelten und auf 10 verschiedene Nummern lauten, pro Stück 10, 20, 40, 75, 150 Mark.

Originalloose u. Antheilscheine 108

zu billigsten Tagespreisen. Erstes und ältestes Lotteriecontor Preußens gegr. 1843 von **Schereck,** Berlin W., Friedrichstr. 78.

Glycerin-Cold-Cream-Seife

von **Bergmann & Co.** in Dresden, die beste Seife, um einen zarten weißen Teint zu erhalten; **Mütter, welche ihren Kindern einen schönen Teint verschaffen wollen,** sollten sich nur dieser Seife bedienen. Preis à Packet 3 Stück 50 Pf.

Zu haben bei **R. Barcikowski** und **J. Schleyer.** 20372

Gummi-Artikel jeglicher Art empfiehlt u. vers.

Gustav Griese, Magdeburg.

Neueste Preisliste gegen 10 Pf. Porto gratis. 149

Möbelpolitur

in Flaschen à 50 Pf. 50

empfiehlt **Paul Wolff,**

Drogenhandlung, Wilhelmspl. 3.

Atelier

für künstliche Zähne, Plomben ꝛc.

H. Riemann,

Alter Markt 43. 18542

Knabenschule zu Pudewitz.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Wohllöbl. Magistrats zeige ich hierdurch ergebenst an, dass ich die bis Tertia vorbereitende Privatknabenschule des verstorbenen Herrn **Scholz,** verbunden mit Pensionnat, übernommen habe und den Unterricht am Montag, 13. h., beginnen werde.

528 **Scherzberg.**

Vom 1. Januar 1890 an halte ich meine Sprechstunden

nur Graben 26 part.,

ab, und zwar 121

Vormittags ½10—11 Uhr,
Nachmittags 4—5 „

Poliklinik für Unbemittelte Nachmittags 3—4 Uhr.

Dr. Toporski,
Spezialarzt f. Frauenkrankheiten.

Dr. Kapuściński,
prakt. Arzt und Augenarzt,
Wilhelmstr. 11, I.
konsult. wie früher v. 8—10 u. 3—5.

Extractum Malti „Loeflund."

Dieses reine **konzentrirte Malz-Extrakt** ist in jeder Apotheke zu haben als das **beste** und **reellste diätetische Mittel** bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh, Athmungsbeschwerden,** überhaupt **Brust- und Halsleiden.** Es befördert den Auswurf und lindert den Reiz der Schleimhäute, ist äußerst leicht verdaulich und, weil sehr nahrhaft, **ein vorzügliches Kräftigungsmittel** sowohl **rein** als **mit Eisen, mit Chinin, mit Kalk, mit Leberthran** (siehe Prospekt). Als Hausmittel in vielen Familien beliebt.

„Loeflunds" Malzextrakt-Bonbons

sind die **wirksamsten und angenehmsten Hustenbonbons,** die den großen Vorzug besitzen, keine Säure zu erzeugen und auch bei längerem Gebrauche nicht zu widerstehen. — In gelben Pergamenttäschchen zu 20 u. 40 Pf. u. in Blechdosen zu 40 Pf. **in jeder Apotheke zu haben.** Wegen der vielen Nachahmungen ist die Firma „Loeflund" wohl zu beachten. 18023

Gesellschaft für Fabrikation diätetischer Produkte Ed. Loeflund & Co. Stuttgart.

Als vornehmsten Wandschmuck
empfehle
Statuen, Reliefs, Büsten, Consolen, Säulen,
in Gyps und Elfenbeinmasse.

M. Magini, Halbdorfstr. 33.

Wiederverkäufer in der Provinz erhalten hohen Rabatt.

Ein Mops

ist abhanden gekommen, gegen Belohnung abzugeben St. Adalbert 1 im Comtoir. 557

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

* **Personalien.** Der Gerichtsschreiber, Sekretär Lieske zu Samter ist vom 1. Februar 1890 an das Landgericht in Schneidemühl versetzt worden.

* **Personalien.** Der Kreis-Physikus Dr. Sikorski in Adelnau ist aus dem Kreise Adelnau in gleicher Eigenschaft in den Kreis Schildberg versetzt und dem praktischen Arzt Dr. Miltner in Ostrowo die kommissarische Verwaltung der Kreiswundarzt-Stelle des Kreises Bomst übertragen worden. Der Sekundärarzt der Provinzial-Irren-Anstalt zu Owinsk, Dr. Wendt, ist zum Kreis-Physikus des Kreises Preuß.-Stargard ernannt worden.

* **Stipendium.** Das von dem Minister für Landwirthschaft, Domänen und Forsten errichtete Stipendium, welches bezweckt, denjenigen in der Richtung des Ingenieurwesens geprüften königlichen Regierungs-Baumeistern, welche bei vorkommenden Vakanzen als Meliorations-Bauinspektor angestellt oder anderweit mit kulturtechnischen Aufgaben betraut zu werden wünschen, Gelegenheit zu geben, sich neben ihrer Fachbildung auch noch genügende Kenntniß der praktischen und theoretischen Grundlagen der eigentlichen Kulturtechnik zu erwerben, ist vom 1. April d. J. ab auf ein Jahr zu vergeben. Dem Bewerber steht es frei, den kulturtechnischen Kursus nach seiner Wahl entweder bei der Landwirthschaftlichen Hochschule in Berlin oder der Landwirthschaftlichen Akademie in Poppelsdorf zu absolviren. Die Höhe des mit Kollegienfreiheit verbundenen Stipendiums beträgt 1500 M., deren Zahlung in vierteljährlichen Raten im Voraus erfolgt. Der Stipendiat hat sich zu verpflichten, am Schluß des zweisemestrigen Kursus sich einem Examen aus dem Bereiche der von ihm gehörten Vorlesungen zu unterziehen. Qualifizirte Bewerber um dieses Stipendium haben ihre Meldung unter Beifügung der bezüglichen Atteste, aus denen die bisher erlangte Ausbildung ersichtlich ist, bis zum 1. Februar d. J. an den Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten einzureichen.

* **Von der Einführung von Rückfahrtkarten vierter Klasse** war vor Kurzem in verschiedenen Zeitungen die Rede. Wie der „Hann. Cour." mittheilt, handelt es sich hierbei nicht um Rückfahrtkarten im gebräuchlichen Sinne (also mit Preisermäßigung), sondern um Doppelkarten, welche lediglich zur Erleichterung des Schalterdienstes ausgegeben werden, ebenso viel kosten als zwei einfache Billets und zur Hin- und Rückfahrt am Tage der Ausgabe berechtigen. Eine Preisermäßigung tritt somit durch diese Einrichtung nicht ein, wird auch kaum zu erwarten sein, nachdem der Minister der öffentlichen Arbeiten sich dahin geäußert, daß die Einführung ermäßigter Rückfahrtkarten für die vierte Wagenklasse durch finanzielle Rücksichten verboten werde, auch der Fahrpreis von 2 Pf. für den Kilometer so niedrig sei, daß eine weitere Ermäßigung nicht angängig erscheine.

Aus der Provinz Posen

und den Nachbarprovinzen.

♂ **Punitz**, 8. Jan. [Gattenmord.] Die Frau des Wirthes Jaehner aus Groß-Lenka hat nunmehr gestanden, ihren Mann am 17. November v. J. ermordet zu haben. Jaehner verschwand bekanntlich an diesem Tage. Seine Frau klagte in lauter Weise über den heimlichen Fortgang des Mannes und fragte bei Verwandten u. s. w. nach dem Verschollenen. Auch das Distriktsamt stellte Nachforschungen an. Am 2. Januar erschienen zwei Gendarmen bei der Frau, denen dieselbe folgendes Geständniß machte. Sie habe am 17. November Nachts ihren Mann im Schlafe durch zwei Spatenhiebe getödtet und die Leiche in der Kammer begraben. Nach vielem Widerstreben verstand sich die Mörderin dazu, den Leichnam frei zu machen. Schauderhaft war der Anblick: des Leichnams Kopf unmenschlich zugerichtet, die Nase fehlte. 8 Tage nach der Unthat wurde die Leiche im Hofe unter Stroh verborgen gehalten; Hunde haben an ihr gefressen. Die gerichtliche Obduktion fand am 4. Januar statt. Die Leiche stand in einer Grube; der Kopf vom Rumpfe getrennt, zu unterst, darüber der Rumpf. Arme und Beine fehlen. Aus dem zertrümmerten Schädel floß das Gehirn. Später fand man noch ein Stück fleischlosen Arm, einen Unterschenkel mit dem hinteren Fußtheil. Am Abend der That hatten sich die Eheleute gezankt; die Frau war träge und nachlässig und wurde deshalb zuweilen von ihrem strebsamen Gatten gescholten.

* **Gnesen**, 8. Januar. [Lehrer-Verein.] Der hiesige Lehrerverein hielt vorgestern seine erste Versammlung im neuen Jahre unter recht lebhafter Betheiligung ab. Der Vorsitzende, Herr Block, eröffnete die Sitzung, indem er die Mitglieder im neuen Jahre herzlich willkommen hieß und den Wunsch aussprach, das angefangene Jahr möge für den Verein ein recht fruchtbringendes sein. Sodann machte derselbe die Mittheilung, daß der Vorstand beschlossen habe, von der Tagesordnung für die heutige Versammlung abzusehen und die Stunde des jetzigen Zusammenseins dem Vereinsgenossen, Hrn. Jacob, aus Anlaß seiner Pensionirung zum 1. Januar cr. zu weihen. Diese Mittheilung, sowie diejenige, daß der genannte Herr zum dauernden Ehrenmitgliede des Vereinsvorstandes ernannt worden ist, fand allseitige Zustimmung. Nachdem über die Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers berathen worden, richtete der Vorsitzende zu Ehren des vorerwähnten Lehrers Jacob, der inzwischen eingetroffen war, warm empfundene Worte an die Versammlung. Nachdem Herr Block demselben die Mittheilung von seiner Ernennung zum dauernden Ehrenmitgliede des Vorstandes gemacht und ihm ein von dem Vereine gewidmetes Geschenk überreicht, schloß er seine Ausführungen mit einem Hoch auf denselben, an welches sich der Vortrag des vierstimmigen Männerchores: „Gott grüße dich!" anschloß. Nach Beendigung desselben ergriff Herr Jacob das Wort, um in bewegten Worten seinen Dank abzustatten. Nachdem noch Herr Rackwitz von hier als Aeltester das Wort genommen, um in herzlicher Weise seines Altersgenossen zu gedenken, blieb die Versammlung bis zu den Abendstunden in gemüthlicher Vereinigung zusammen. (G. Z.)

* **Rogasen**, 8. Januar. [Männerturnverein. — Landwehrverein.] Kürzlich fand im Vereinslokale des Herrn v. Rhein eine Generalversammlung des Männerturnvereins statt. Der erste Punkt der Tagesordnung betraf die Ergänzung resp. Abänderung der Statuten. Es wurde hierzu eine aus den Herren Michalek, Dr. Schlieper, Hauptlehrer Cohn, Rosenthal und Lehrer Brock bestehende Kommission gewählt, welche das Statut vorberathen und einen fertigen Entwurf der nächsten Generalversammlung zur Vollziehung vorlegen soll. Ferner wurde beschlossen, den Geburtstag Sr. Majestät durch einen feierlichen Kommers im Vereinslokale zu feiern und in der nächsten Generalversammlung über ein zu veranstaltendes, größeres Wintervergnügen zu berathen. — Am Sonntag Abend hielt der Landwehrverein im Lokale des Herrn v. Rhein seine Monatssitzung ab. Den Vorsitz übernahm an Stelle des erkrankten Herrn Bürgermeister Weise, Herr Rittmeister von Podewils. Von der zahlreich besuchten Versammlung wurde der Beschluß gefaßt, den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers durch einen Kirchgang, und den Geburtstagsabend durch ein geselliges Beisammensein bei Hrn. v. Rhein zu feiern; hierzu erhält jedes erscheinende Vereinsmitglied 3 Biermarken im Werthe von 45 Pf. Erst nachdem nach längerer Debatte festgestellt und von den Vorstandsmitgliedern bestätigt worden war, daß von Seiten des Vorstandes das v. Rhein'sche Lokal zu den Wintervereinigungen bestimmt sei, ließen sehr viele Mitglieder ihren Wunsch, den Geburtstag innerhalb des Vereins im Alexanderpark feiern zu können, fallen. Weiter wurde beschlossen, das Stiftungsfest am 8. Februar cr. durch einen Ball im Alexanderpark zu feiern, und dem Vorstande die erforderlichen Anordnungen zu überlassen. (R. W.)

× **Schroda**, 6. Jan. [Wiedererlangung gestohlener Uhren.] Dem in den Weihnachtsfeiertagen bestohlenen Uhrmacher Kleszczewski sind heute 12 der entwendeten Uhren wieder zugestellt worden. Dieselben sind durch den Polizei-Inspektor Illgner in Lissa den Dieben abgenommen worden. Dort hatten sich 3 Tage nach dem Diebstahle zwei dem Arbeiterstande angehörige Personen durch öfteres Stehenbleiben vor den Schaufenstern der Uhrenhandlungen verdächtig gemacht, und als sie sogar Uhren zum Verkauf anboten, wurden sie verhaftet und gestanden den Schrodaer Diebstahl ein. Ob es gelingen wird, die noch fehlenden Gegenstände zurückzuerlangen, ist noch nicht bekannt.

ō **Santomischel**, 7. Jan. [Landwehrverein.] Am Sonntag Abend hielt der hiesige Landwehrverein seine statutenmäßige Monatsversammlung in Baensches Gasthof ab. Es wurde beschlossen, Kaisers Geburtstag in üblicher Weise zu feiern. Zu der an diesem Tage zu Wohlthätigkeitszwecken beabsichtigten Theateraufführung haben auch Nichtmitglieder gegen ein Eintrittsgeld von 50 Pfennigen Zutritt, ohne jedoch dadurch der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen.

ō **Santomischel**, 8. Jan. Der Landrath des Schrodaer Kreises macht mittels Extra-Blattes vom heutigen Tage bekannt, daß zu den am 14. Januar cr. in Schroda, am 15. Januar cr. in Pudewitz, am 21. Januar cr. in Kostschin, am 4. Februar cr. in Santomischel stattfindenden Jahrmärkten in Folge der Maul- und Klauenseuche der Zutrieb von Rindvieh und Schweinen untersagt wird. Im Uebrigen bleiben durch dieses Verbot die Jahrmärkte, namentlich hinsichtlich der stattfindenden Pferdemärkte, unberührt.

ch. **Miloslaw**, 6. Jan. [Feuer.] Am Sonnabend Abend brach bei dem Sattler Janitzki Feuer aus, das im Keime, ohne größeren Schaden angerichtet zu haben, erstickt wurde. Einer von den Mannschaften, die zur Hilfeleistung von der Polizei aufgefordert waren, widersetzte sich dem Stadtdiener und mußte deshalb arretirt werden.

A. **Aus dem Kreise Koschmin**, 8. Jan. [Krankheiten. Landwehrverein.] Das neue Jahr hat für die Bewohner unseres Kreises mancherlei Krankheiten gebracht. Die Modekrankheit Influenza hat auch bei uns ihren Einzug gehalten und werden von ihr weder Alt noch Jung verschont. Bösartig ist dieselbe jedoch bisher hier nicht aufgetreten. Schlimmer sind die Masern, welche im Kreise epidemisch herrschen und besonders unter den Kindern bereits viele Opfer gefordert haben. Viele Landschulen, sowie auch sämmtliche Schulen der Stadt Kobylin sind in Folge dessen bis auf Weiteres geschlossen worden. — Der Landwehrverein Kobylin beschloß in seiner letzten Generalversammlung sein Stiftungsfest mit dem Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers gemeinsam am 27. Januar im Rathhaussaale zu Kobylin zu feiern. Am Vormittage wird Kirchenparade mit Musik und am Abend Zapfenstreich mit Musik und Tambours durch die Stadt stattfinden. Nach demselben ist kameradschaftliche Zusammenkunft und Tanz abwechselnd mit patriotischen Vorträgen auf dem Rathhaussaale.

♂ **Rawitsch**, 8. Jan. [Influenza.] Die Influenza greift hier immer weiter um sich. Heute wurde im Schullehrerseminar und in der mit demselben verbundenen Uebungsschule der Unterricht zunächst auf 1 Woche ausgesetzt, weil die Zahl der Influenza-Kranken gegen 70 Schüler und Seminaristen beträgt. Gleichzeitig hat der Landrath angeordnet, daß wegen der Influenza der Schulunterricht sowohl in den Städten als auch in den Landgemeinden und

Unser gnäd'ger Herr!

Roman von K. von Gersdorff.

(7. Fortsetzung.)

Der Diener trat ein.

„Karl, der Herr Lieutenant soll das Zimmer mit dem Erker haben, — nicht die Lieutenantskammer."

„Sind Wanzen in den Betten," wendete er sich erklärend an den Enkel, als der Diener das Zimmer verlassen hatte.

Adam wunderte sich mehr und mehr über diesen Sterbenden, der ihn per Depesche in Nacht und Nebel hergerufen hatte, nachdem er fast sein ganzes Leben lang kein Wohlwollen oder Interesse vom Großvater erfahren hatte.

Er setzte sich auf den Stuhl, der am Bette stand, und legte die Hand sanft auf die Decke, während er seine großen, ehrlichen Augen auf dem Gesicht des andern haften ließ.

„Ich freue mich, Großvater, daß es Dir doch wieder besser zu gehen scheint."

„Brauchst Du nicht, wird nicht wieder besser. Darum mußte ich Dich rasch hier haben, weil Du der Erbe bist, und ich etwas habe, was ich dem zu eigenen Händen übergeben muß."

„Bah, Großvater, so weit sind wir noch nicht. Du bist garnicht verändert."

„So! Seit wann?"

Adam beugte sich ein wenig vor.

„Leider, leider haben wir uns fast garnicht gesehen, seitdem — nun, ich kanns eigentlich beinahe begreifen, Großvater, daß Du mir keine Vorliebe entgegen brachtest; ich war Dir ja geradezu aufgedrungen."

Die eingefallenen Augen, die sich bei Adams Worten starr auf ihn gerichtet, schlossen sich wie ermüdet.

„Das ist alles fertig und abgethan und kümmert mich nicht mehr, Du oder ein anderer, einerlei."

Das Athmen schien ihm schwer zu werden, er suchte sich aufzurichten. Adam kam ihm rasch zu Hülfe.

„So besser, Großvater?" fragte er theilnehmend.

Er hatte sich auf den Bettrand gesetzt, und der weiße, buschige Kopf lag auf seinem Arm.

Mit einem unklaren Gemisch von Empfindungen schaute er darauf nieder, während er regungslos in der anstrengenden Stellung verblieb; der enge Kragen der Uniform schnürte ihm fast die Kehle zu, aber er konnte die andere Hand nicht hoch bringen, ihn zu öffnen.

Es war eine kleine Weile still in dem großen Raum, der nur das Licht einer grünen Ampel matt erhellte, und der goldene Raubvogel mit dem gierig geöffneten Schnabel schwebte stumm über beiden Häuptern, die sich nun in der Herrschaft hier ablösen sollten.

Dann hob der alte Mann den Kopf von Adams Arm.

„Danke, 's ist gut. Da, nimm den Schlüssel aus dem Fach in dem Tischchen, — so. Im andern Zimmer mein Schreibtisch. Oeffne und nimm den Kasten — herbringen! Licht anstecken!"

Adam stand vorsichtig von dem Bettrande auf und steckte die Lichter an auf einem zweiarmigen silbernen Leuchter, der auf einem Toilettentische stand. Dann holte er den Kasten, der ziemlich groß und schwer war, mit dunklem Leder bezogen und einem festen Schloß daran. Auf dem Deckel war das Wappen der Kirchmeister in Silber eingelegt.

Der Großvater winkte ihm, und leise stellte er die Truhe auf die Bettdecke.

„Die Lichter näher, — setz' Dich, — sieh her!"

Adam beugte sich vor.

Der alte Kirchmeister faßte nach der Hand des Enkels.

„Drücken!" sagte er und legte den Finger auf die Krone über dem Wappen.

Adam that, wie jener befahl, und der Kasten sprang mit feinem, klingendem Ton auf.

„Der Familienschmuck des Kirchmeisterschen Majorats," murmelte der Sterbende, und ermattet sank sein Haupt in die Kissen.

Adam hatte davon gehört, viel gehört, aber so reich, so fürstlich prachtvoll hatte er ihn sich nicht vorgestellt. Wie Feuergarben schoß es auf aus großen Brillantsternen, zuckte in siebenfarbigen Blitzen über den weißen Sammet und dazwischen in unterdrücktem, geheimnißvollem Funkeln und Schimmern wie große, blutige Thränen das unbeschreibliche Feuer der Rubine. Es war eine sehr geschmackvolle Zusammensetzung von Rubinen und Brillanten, die einzeln vom Schmuck losgetrennt werden und nach Laune des Besitzers oder vielmehr der Besitzerin getragen werden konnten. Eine Menge goldener Sicherheitsnadeln lag dabei. Nur die Gemahlin des jeweiligen Majoratsherrn durfte ihn tragen; wurde sie Wittwe, mußte sie ihn Stein für Stein, Nadel für Nadel nach der gerichtlich deponirten Taxe ihrer Nachfolgerin zustellen.

„Todtes Kapital, Adam, mein Sohn, todtes Kapital! 50 000 Thaler — nichts verlieren — muß ersetzt werden — 30 — und mehr Agnaten — —"

Der alte Mann schwieg und machte mit der linken Hand eine matte Bewegung, den schweren Kasten, die funkelnde Pracht von sich zu schieben.

Adam, der wie gebannt darauf niederstarrte, bückte sich nun rasch und stellte den offenen Kasten auf einen Seitentisch. Noch einen Moment blieb er davor stehen. Sein Herz zuckte selig auf, als er behutsam den Deckel zudrückte: „Barbara!"

Dann trat er wieder an das Bett des Großvaters. Der hob abwehrend die Hand gegen ihn. „Geh', ich will schlafen," kam es klanglos über seine Lippen; „schicke Karl; fertig!"

X.

„Dasselbe Wort spricht oder denket doch
Jedweder Throneserbe auf der Erden,
Das große Wort, das eine Welt umfaßt;
Ein jeder kennt's: „Hier muß es anders werden!"

Aufgeregt, ermattet, ohne müde zu sein, betrat Adam das für ihn bestimmte Erkerzimmer. Der Name schien ihm freilich nur daher zu kommen, daß es eben nur ein tief in der Mauer liegendes Fenster hatte. Auf der Stufe davor lag ein kostbar gestickter Plüschteppich, während er unten vor des Großvaters Bett ein so defektes, gewöhnliches Stück bemerkt hatte, daß es ihm selbst in dieser unheimlich ernsten Stunde aufgefallen war. Der Luxus schien im Hause seines Großvaters nicht ganz gleichmäßig vertheilt zu sein; auf der alterthümlichen geschweiften Kommode hier standen zwei silberne Armleuchter von so kostbarer, antiker Arbeit, daß sie jedem auf den ersten Blick als seltene Werthstücke auffallen mußten, und unten in der großen Flurhalle hing eine sehr primitive Küchenlampe aus neuester Zeit als etwas unzureichende Beleuchtung.

Kopfschüttelnd sah Adam umher.

Die Wände waren mit prächtigen Gobelins bekleidet, aber sie waren so nachlässig befestigt, daß sie im Luftzuge, der sich von den Fenstern her empfindlich fühlbar machte, fortwährend auf und nieder schwankten.

Das Bett mit den weißen Mullvorhängen sah recht einladend aus. Adam fühlte, daß ihm eine Stunde Schlaf noththat, wenns nicht mehr sein konnte, nach dem Tage, der hinter ihm lag.

Welch einen Tag! Ein unaussprechliches Glück ihm gewährend, mit jäher Plötzlichkeit Aussichten vor ihm entrollend, die er noch kaum zu ordnen wußte: Reichthum, Glanz, Stellung, Liebe und der märchenhafte alte, edle Familienschmuck der Kirchmeister, um die schönste, geliebteste Gestalt damit zu überschütten; und ein Gefühl tiefen Mitleids mit dem alten, sterbenden Großvater zog ihn leise wieder zurück von dem eigenen schönen, jungen, hoffnungsreichen Leben zu stillem Nachdenken. —

Er hatte schlecht geschlafen und schwer geträumt; das war wohl natürlich: er hatte es immerzu mit dem Familienschmuck zu thun gehabt. Er erwachte, als die Sonne schon hoch am Himmel stand, von einem leichten Klopfen an der Thür.

Es war der Diener Karl vom Abend vorher, diesmal aber in tadellosem schwarzen Frack und weißer Binde. Er brachte das heiße Wasser, welches sich der Herr Lieutenant um die Stunde gewünscht, und fragte, wo derselbe zu frühstücken wünsche: im Frühstückszimmer oder im Speisesaal?

„Was macht der gnäd'ge Herr?" fragte Adam, sich rasch aufrichtend.

„Es geht besser," war die gleichmüthige Antwort des Dieners; „doch wäre es am Ende gerathen, nach dem Arzte zu schicken; der gnäd'ge Herr scheinen sehr schwach zu sein."

Gutsbezirken, sofort geschlossen werden soll, wenn die Lokalschulinspektoren dies für nothwendig erachten.

K. **Neustadt b. P.,** 8. Januar. [Statistisches.] Beim hiesigen Standesamte wurden im vorigen Jahre zur Anmeldung gebracht 403 Geburten, 62 Trauungen und 302 Sterbefälle.

<< **Grätz,** 6. Januar. [Influenza.] Auch in Grätz grassirt die Influenza seit einigen Wochen und veschont kein Lebensalter. Infolgedessen sind sämmtliche hiesige Schulen auf 14 Tage geschlossen worden. Auch in den benachbarten Dörfern tritt die Influenza auf, so daß auch dort die Schulen theilweise geschlossen werden müssen. In unserm Nachbarstädtchen Opalenitza sind ebenfalls gegen 200 Personen an Influenza erkrankt und namentlich viele Arbeiter und auch Beamte der dortigen Zuckerfabrik.

* **Lissa,** 7. Jan. [Verlängerung der Schulferien.] Auf Veranlassung des königlichen Kreisphysikus Dr. Wegner bleibt das hiesige königl. Gymnasium aus Anlaß der Erkrankung der Frau des Schuldieners Ueberrhein an Diphtheritis bis zum 14. d. Mts. geschlossen. — Die hiesige königliche Präparanden-Anstalt bleibt der Influenza wegen bis zum 20. d. Mts. geschlossen. (L. T.)

X. **Usch,** 8. Januar. [Standesamtliche Nachrichten. Einführung.] In das hiesige Standesamtsregister sind im Jahre 1889 eingetragen worden: 191 Geburten, 107 Sterbefälle, 27 Eheschließungen. — Heute wurde die Lehrerin Glander zu Kahlstädt durch den Lokal-Schulinspektor Pastor Seeger hierselbst vereidigt und in ihr Amt eingeführt.

* **Filehne,** 6. Jan. [Feuer.] Am Sonnabend den 4. d. M., Nachmittags 4½ Uhr, brach in der Scheune des Bauergutsbesitzers Gallert in Hansfelde Feuer aus, welches so schnell um sich griff, daß in einigen Stunden das Wohnhaus, zwei Stallungen und eine Scheune total niederbrannten. Außer dem Mobiliar sind 3 Stück Rindvieh, Hühner, Gänse, Ackergeräthe, sowie sämmtliche Getreide- und Futtervorräthe mitverbrannt. (C. A.)

∞ **Tremessen,** 8. Januar. [Kreisblatt. Influenza.] Das hierselbst im Verlage der Olawskischen Buchhandlung erscheinende Mogilnoer Kreisblatt wird vom 1. April d. J. ab in Mogilno selbst, als dem Sitz des Landrathsamts, erscheinen. Die Olawskische Buchhandlung steht zum Verkaufe. — Die Influenza-Epidemie greift stärker um sich. Kaum eine Familie ist von derselben verschont geblieben. Ueber 30 Prozent der Schüler des Königl. Progymnasiums liegen krank darnieder.

S. **Schneidemühl,** 8. Januar. [Auszeichnungen. Diebstahl.] Dem Rektor der hiesigen höheren Töchterschule, Herrn Ernst, ist der Titel „Direktor" verliehen worden. — Dem aus dem Amte scheidenden Rentmeister Quandt wurde in der heutigen Sitzung der Königl. Westpr. Provinziallandschafts-Direktion der ihm verliehene Kronen-Orden 4. Klasse durch den Direktor Goerl überreicht und zugleich der neue Rentmeister Rademacher in sein Amt eingeführt. — Einem Bäckerlehrling wurden heute früh, als er in einem Hause Frühstück austrug, 2 Beutel mit Backwaaren aus dem im Hausflure stehenden Korbe gestohlen.

* **Schneidemühl,** 8. Januar. [Christlicher Armen-Verein.] Vorgestern trat der Vorstand des hiesigen christlichen Armenvereins in dem Kaufmann Maskeschen Lokale zu einer Sitzung zusammen. Eröffnet wurde dieselbe durch den Vorsitzenden, Landgerichts-Präsidenten Schellbach. Zunächst wurden Kassen- und Rechnungsangelegenheiten erledigt. Die Einnahme betrug im Dezember v. J. 647,22 M., die Ausgabe 273,78 M. und der Bestand 373,44 M. Nach dem Berichte der Bezirksvorsteher sind bei der Weihnachtsbescheerung 181 Personen bedacht worden mit einer Gesammtausgabe von 267,88 M. Hierauf wurden die eingegangenen Unterstützungsgesuche geprüft. Die Zahl der gegenwärtig laufend zu unterstützenden Armen beträgt 154. Die neuaufgestellte Armenbeitragsliste zählt 126 zahlende Vereinsmitglieder mit einer monatlichen Einnahme von 60 M. Von 31 Bürgern sind außerdem zusammen 62 M. an Stelle der üblichen Neujahrsgratulation für den Verein gezeichnet worden. Die monatlichen ordentlichen Sitzungen finden am ersten Montag nach dem ersten Tage des Monats statt, die nächste Sitzung also am 3. Februar c. (S. Z.)

⊙ **Thorn,** 8. Januar. [Influenza.] Wie Herr Kreisphysikus Dr. Siedamgrotzki dem hiesigen Landrathsamte amtlich berichtet hat, tritt jetzt die Influenza bei uns epidemisch auf. Während die früheren Erkrankungen daran einen gutartigen Verlauf nahmen, stellt sich jetzt meistens Lungenentzündung ein.

* **Sprottau,** 8. Januar. [Einbruch.] Vor einiger Zeit wurde in der Stärkefabrik zu Giesmannsdorf während der Nacht ein Einbruch ausgeführt. Die Diebe hatten es auf den Inhalt des Geldschrankes, der im Comptoir seinen Platz hat, abgesehen. Alle ihre Bemühungen, den Geldschrank aufzubrechen, waren indessen vergeblich. Um nicht mit leeren Händen fortzugehen, stahlen die Diebe aus dem Zimmer verschiedene Gegenstände, darunter die Wanduhr. Bald darauf begab sich der Besitzer der Fabrik zu einer Jagd. Von den dabei betheiligten Treibern wurde auf dem Jagdterrain ein Sack gefunden. Als man den Sack öffnete, fanden sich in demselben nicht nur sämmtliche gestohlene Gegenstände, sondern noch mehrere Schlüssel vor, welche jedenfalls von den Dieben bei Ausführung des Diebstahls gebraucht worden sind. (N. Anz.)

* **Dratzig-Ort,** 5. Jan. [Ertrunken.] Heute Nachmittag ertrank der 9jährige Knabe des Eigenthümers Fischer in der Netze, indem derselbe beim Schlittern ins Wasser glitt.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Leipzig,** 7. Januar. („Leipz. Ger.-Ztg.") Eine neue sensationelle Duellangelegenheit beschäftigt gegenwärtig besonders richterliche Kreise. Vor einiger Zeit erhielt der Rechtsanwalt Dr. Werthauer in Nachvollmacht eines Hamburger Kollegen am Tage vor dem angesetzten Termine eine bei dem hiesigen Landgericht anhängig gemachte Klage zur Vertretung, deren Gegenstand die Forderung eines früheren Bordellwirthes gegen eine der ehemaligen „Damen" desselben war, und zwar handelte es sich um eine Forderung desselben in Höhe von mehreren Hundert Mark für ein an die „Dame" geliefertes seidenes Kleid. Vor dem Termin bezw. vor der Eröffnung der Verhandlung äußerte der den Vorsitz führende Landgerichtsdirektor Hoffmann sich in dem Sinne, daß die Verhandlung vielleicht nicht stattfinden werde, weil sich doch wohl kein Rechtsanwalt zur Vertretung solcher Sache gefunden haben dürfte. Hierauf erwiderte der Vertreter des Klägers, Rechtsanwalt Dr. Werthauer, daß, wenn diese Aeußerung des Präsidenten gegen ihn, den Rechtsanwalt gerichtet sein sollte, er sich das verbitten müßte, worauf der Präsident sagte, daß hier nur er, der Präsident, etwas zu sagen habe. Die nächste Folge dieses Vorganges war die, daß Rechtsanwalt Dr. Werthauer beim Landgerichtspräsident Priber, als der nächsten Instanz, Beschwerde erhob. Da dieser aber in dem Vorgange, den die Beschwerde zur Grundlage hatte, keinen Anlaß zum Einschreiten fand, wandte sich der Beschwerdeführer an das Oberlandesgericht in Dresden, das denn auch die Beschwerde gerechtfertigt fand. Als einige Zeit nach jenen Vorgängen Herr Landgerichtsdirektor Hoffmann Herrn Rechtsanwalt Dr. Werthauer auf der Straße begegnete, unterließ es Letzterer, den Landgerichtsdirektor Hoffmann zu grüßen. Das veranlaßte Herrn Landgerichtsdirektor Hoffmann, Herrn Landgerichtsrath Wulfert zu Herrn Rechtsanwalt Dr. Werthauer zu senden, bezw. ihn in seinem Namen zur Rede zu stellen; er sagte ihm, daß er, der Rechtsanwalt Dr. Werthauer, durch die Versagung des Grußes den Landgerichtsdirektor Hoffmann beleidigt habe, ebenso, daß dadurch sich auch die anderen Richter beleidigt fühlten, und er deshalb den Herrn Rechtsanwalt auffordere, zu erklären, daß er in Zukunft grüßen wolle bezw. werde, und daß, wenn er diese Erklärung nicht gebe, der Landgerichtsdirektor Hoffmann Genugthuung durch die Waffe fordern würde! Herr Rechtsanwalt Dr. Werthauer lehnte es indeß ab, die geforderte Erklärung zu geben, indem er bestritt, daß der Herr Landgerichtsdirektor Hoffmann der Beleidigte sei, und indem er behauptete, daß vielmehr er, der Rechtsanwalt, beleidigt worden sei, in Folge dessen er auch nur noch amtlich und nicht mehr privatim mit demselben zu verkehren habe, also nicht mehr nöthig habe zu grüßen, und dies außerdem um so weniger, als keiner von Beiden auf einer höheren, vielmehr Beide auf gleicher Gesellschaftsstufe stünden. Einige Tage nach dieser Unterredung begegneten sich die beiden Herren, Herr Landgerichtsdirektor Hoffmann und Herr Rechtsanwalt Dr. Werthauer, wieder auf der Straße, und da der Letztere wiederum nicht grüßte, sandte der Erstere Herrn Landgerichtsrath Siegel zu Herrn Rechtsanwalt Dr. Werthauer mit einer Forderung auf Pistolen! Er erklärte jedoch, daß er die Forderung im Prinzip zwar annehme, da er aber aus den schon Herrn Landgerichtsrath Wulfert dargelegten Gründen Herrn Landgerichtsdirektor Hoffmann nicht beleidigt haben könne, er vielmehr der Beleidigte sei, lehne er, Rechtsanwalt Dr. Werthauer, die Duellforderung ab! Wie die „L. Ger.-Ztg." hört, wird der hiesige Anwaltsverein sich in seiner nächsten Sonnabend stattfindenden Sitzung mit der Affaire beschäftigen.

Militärisches.

= **Die Garde-Kavallerie-Division** formirt, der „Post" zufolge, am 1. April 1890 eine 4. Brigade in Potsdam und kommt dadurch auf die Normalformation von 2 Regimentern der Brigade. Die durch Verlegung der 12. Dragoner von Frankfurt a. O. nach Gnesen frei werdenden Kasernements werden durch die 1. und 2. Eskadron des 3. Ulanen-Regiments von Beeskow und die 2. Abtheilung des 18. Feld-Artillerie-Regiments von Landsberg a. W. eingenommen werden. Von Brandenburg rückt die 3. Abtheilung des 3. Feld-Artillerie-Regiments ab, welche in einem der neuen Regimenter aufgehen wird, die Vereinigung des ganzen 3. Regiments daselbst war schon früher beabsichtigt worden. Perleberg bleibt nach dem Abrücken der 11. Ulanen, welche zum 15. Korps kommen, unbelegt.

= Die österreichische Landwehr wird in der nächsten Zeit mehrfache organische Veränderungen erfahren, welche gleichbedeutend sind mit einer namhaften Stärkung dieses Bestandtheiles der Wehrmacht. Nach den Bestimmungen des neuen Wehrgesetzes hat übrigens schon im verwichenen Herbste die Landwehr nahezu 4000 Ersatzreservisten erhalten, welche durch acht Wochen ausgebildet und dreimal in zwölf Jahren zur vierwöchentlichen Waffenübung einberufen werden sollen. Ueberdies hat die Landwehr 270 Einjährig-Freiwillige des Soldatenstandes und 44 sonstige Einjährig-Freiwillige erhalten. — Auch die Landwehr-Kavallerie hat eine Verstärkung erfahren. Sie zählt gegenwärtig schon 3700 Dienstpferde (die Pferde der Offiziere nicht eingerechnet) in ihrem Stande, und die 223 Ersatzremonten, welche die Landwehr-Kavallerie-Regimenter erhalten, werden sämmtlich ausnahmslos der Abrichtung unterzogen. Die Mannschaft der Landesschützen zu Pferde in Tirol und Vorarlberg, dann die berittenen Schützen in Dalmatien erhalten von nun an die erste Ausbildung beim Kadre innerhalb eines Präsenzjahres; die Pferde dieses Kadres stehen demnach ein volles Jahr im Dienst, während sie bisher nur neun Monate präsent gehalten wurden. Endlich ist auch der Umstand von Belang, daß im Laufe des Sommers alle Landwehr-Fußtruppen, welche noch nicht mit dem neuen kleinkalibrigen Repetirgewehr ausgerüstet sind, diese Präzisionswaffe erhalten werden. Von den im Laufe dieses Jahres neu zu bewaffnenden Landwehrfußtruppen müssen aber jene nichtaktiven Mannschaften, welche in diesem Jahre nicht zu den regelmäßigen Waffenübungen gelangten, zu einer besonderen siebentägigen Uebung mit der neuen Waffe herangezogen werden.

Landwirthschaftliches.

— **Was soll der Landwirth im Januar thun?** Der Frost mahnt zum fleißigen Dreschen, namentlich der Kleesaat und schwer

---

„Kommt denn der Arzt nicht täglich?"

„O nein, der gnäd'ge Herr haben befohlen, keinen zu rufen; helfen könne er doch nichts, und so einen Quacksalber zusehen zu lassen, wären zwanzig Mark zu theuer. Er verstände das selbst am besten. Das sagte der gnäd'ge Herr immer."

Als Adam an das Bett seines Großvaters trat, fand er ihn sehr schwach, sehr still geworden.

Er öffnete die Augen und machte eine Bewegung mit der Hand, als wolle er sie ihm reichen, — das war alles. So lag er still und beinahe regungslos bis zum Abend.

Als Adam ihn fragte, ob man nicht einen Arzt rufen solle, zog er die weißen Brauen zusammen und bewegte verneinend die linke Hand.

Adam aber meinte auch gegen den Wunsch des Großvaters nach einem Arzt schicken zu müssen, und als derselbe kam, bat er ihn, er möge sich im Hause aufhalten, daß man ihn im Nothfalle jeden Augenblick rufen könne.

Er selbst saß dann mit seiner mitleidigen Geduld still an dem Bett des Einschlafenden.

Den ganzen Tag hatte er so gesessen, nachdem er eine Depesche an seinen Vater und dessen Brüder abgeschickt, den Kopf in die Hand gestützt, eine Stellung, die er gern annahm, und unter der Hand hervor das immer ernster, immer verschlossener werdende Gesicht anschauend.

„Großvater, willst Du mir nicht noch ein gutes Wort sagen, einen Segen lassen für die große Aufgabe, das Erbe, das Du mir nicht gern anvertraust, aber ich kann nichts dafür, — Großvater, sprich mit mir, — bitte!"

Leise und sanft, wie das Ticken der alten Familienuhr in der Halle, das in die tiefe Stille hineingedrungen, klangen die Worte, die um ein warmes Lebewohl, um einen Segen baten. Aber der Mann, der zeitlebens nur an sich gedacht, nur von sich gesprochen, dachte nicht mehr und sprach nicht mehr. Der wilde Kirchmeister, der nie nach Dank und Segen gefragt, war gleichgiltig den uralten Weg hinabgegangen, vor dem er nie gebangt; der Mann, der eigennützig, genußsüchtig, zornig ob seiner Willkür angethanem Zwange den Boden unterwühlt hatte, auf dem sein Erbe stehen sollte, hatte nichts mehr damit gemein. Wendet euch immerhin traurig ab, ihr großen, ernsten, ehrlichen Augen, von der erloschenen Generation und der Aufgabe zu, die für die neue zu thun sein wird, — er schweigt in Ewigkeit, und die festgeballte Hand streckt sich nicht nach Dir aus, junger Erbe seines Besitzes.

Kein Blick, kein Gruß, kein Segen.

Die Uhr schlug, — sieben heisere, mühselig klingende Schläge.

Adam Thaddäus von Kirchmeister, Majoratsherr auf Deckenfeld, erhob sich leise und beugte sich über die stille, starre Gestalt.

„Gute Nacht, Großvater„!

Er strich das weiße, dicke Haar aus der stark gewölbten Stirn und drückte sanft die halboffenen Lider zu.

Als er unschlüssig, was zunächst zu thun sei, in die Halle trat, kam ihm der Diener Karl entgegen.

„Der alte Mieken wollte durchaus den gnäd'gen Herrn —"

„Der gnäd'ge Herr ist soeben verschieden."

Der Diener machte eine leichte Verbeugung, ohne irgend ein Zeichen von Interesse oder Theilnahme.

„Und der gnäd'ge Herr will nicht?" bemerkte er fragend, mit einer Bewegung nach der Hausthür.

„Ach so, ich," sagte Adam sich besinnend, „was will denn der Mann, und wer ist er?"

Man schien ihn hier umgehend auf den erledigten Thron zu setzen, ohne weitere Zeremonien, denn der alte Mieken stand in der schon halboffenen Thür.

Eine wunderliche, gekrümmte Gestalt, in einem riesigen Schafpelzrock, die sonderbar geformte Pelzmütze, die wie der abgerissene Kopf des Schafes aussah, in den braunen Händen drehend, eine unbeschreibliche Mischung von Thier-, Menschen- und Branntweingeruch mit sich bringend.

Adam, der sehr empfindliche Nerven für dergleichen besaß, drückte hastig sein Taschentuch an die Lippen, als der schmierige Schafpelz sich an ihn drängte, und die braunen, krummen Hände nach den schlanken, weißen Fingern langten, um den üblichen Gruß der Untergebenen in einem feuchten Kuß darauf zu drücken.

„Ach, der Herr Junker!"

„Nein, Mieken, der gnäd'ge Herr jetzt", bedeutete der Diener halblaut, „der gnäd'ge Herr ist todt."

„So, so, ist er todt, ach! Du liebes Gottchen, na, was wird dat nu wohl," sagte er in dem seltsam gemischten Plattdeutsch jener Gegend.

„Micken, bleibt doch weg da; Ihr seht doch, daß der gnäd'ge Herr den Fusel merkt."

Und Karl in seiner schwarzen, tadellosen Livree, ebenfalls nur mit den Fingerspitzen, zog den Alten zurück.

„Fusel! na da soll doch —"

„Was wollt Ihr?" fragte Adam ungeduldig dazwischen. „Macht's kurz."

„Na, na! Ich brauch' mir doch von solchem Stubenschwenzler — aber ich wollt' man vermelden, dat ich da draußen funfzehn fremde Gäns' hab', wat mit die soll?"

„Fremde Gänse? Ja, was weiß ich? Wenn's fremde sind, was gehen sie uns an?"

„Na, dat sind ja Pfandgäns', die müssen einlöst werden, oder nich. Ich wollt' man wissen, wo ich ihnen lassen soll, denn in uns' Jungstall leiden sie ihnen nich; nu —"

„Davon verstehe ich absolut nichts, guter Mann!" (Adam warf einen hülflosen Blick auf den Diener, über dessen glattes Gesicht ein Lächeln zuckte.) „Jedenfalls oder ganz gewiß ist das Sache des Inspektors."

„Gnäd'ge Herr halten zu Gnaden, aber der selge gnädge Herr haben eine Menge Kleinigkeiten selbst bestimmt, und der alte Gänsehirt da, mußte sich immer persönlich Befehl holen."

„Wo ist der Inspektor? Schicken Sie mir den."

Ein verlegenes Lächeln glitt wieder über Karls Gesicht.

„Der Inspektor, der — ja, der ist über Land."

„Ueber Land an solch einem Tage?"

Der Diener zuckte die Achseln.

„Wo ist er denn hin?"

„Ich glaub, zu 'ner Hochzeit. Er machte schon gestern fort."

Adam sah ihn sprachlos an, und die listigen Aeuglein des braven Gänsevaters folgten mit augenscheinlicher Aufmerksamkeit der Unterhaltung.

Indem wurde die Hausthür heftig aufgeworfen, und ein großer, grobknochiger Mann in Bauerntracht, mit hohen, schmutzbedeckten Stiefeln, trat geräuschvoll in die Halle.

Karl vertrat ihm den Weg, aber der andere schob ihn heftig bei Seite.

„Weg da, ich muß zum gnä' Herr, das brennt lichterloh garnich weit, — das muß in alle Fälle Lenzen sein, bei dem alten Dammbusch."

Adam trat hastig näher.

„Der gnäd'ge Herr ist todt, und ich bin jetzt Herr hier., Wer seid Ihr?"

„Ich bin der Kämmerer von's Gehöft, — Sudikeit heiß ich, und ich sag' gun Dag, gnä' Herr!"

Wieder der unvermeidliche Kuß.

Das von Wetter und Wind arg mitgenommene Gesicht sah reinlich und intelligent aus, von dünnen, grauen Haarsträhnen umgeben.

„Aber dat brennt lichterloh, un ich wollt' man fragen, welche von den Spritzen sollt' geschickt werden. Die große ist entzwei, und die klein', die oll', de kriegen sechs Perds nich hin bei die Weg'. Wie soll'n wir uns mit das Feuer verhalten, gnä' Herr?"

Adam, der den Dialekt kaum verstand, hatte indessen die gegenüberliegende Thür geöffnet und war in das Eßzimmer getreten; hier war es zwar dunkel, aber Karl brachte eilig die Flurlampe und leuchtete. Der unanständige Lärm hörte wenigstens in der Nähe des Sterbezimmers auf. Oll Mieken hatte sich brummend hinaus zu den fraglichen Gänsen zurückgezogen, mit denen er freilich nichts anzufangen wußte, da es fremde Gänse waren, die, auf Deckenfelder Acker betroffen, nach Befehl gepfändet werden mußten.

Fortsetzung folgt.

dreschbarer Weizensorten. Die gefrorenen Wege sind zum Düngerfahren, Getreidefortschaffen, Heranholen käuflicher Düngemittel, event. neuen Saatgutes, käuflicher Futterstoffe, Brennholz, Bauholz und Bausteinen; zum Zusammenfahren von Chausseeschutt, zum Mergelfahren, Ausmooren von Teichen, zum Ausbessern der Wege durch Begranden ꝛc. zu benutzen. Die Viehställe müssen besonders gut warm gehalten werden, da viele Thiere jetzt tragend sind, namentlich Zugluft ist zu verhüten, trotzdem jedoch für genügende Ventilation zu sorgen. Eine Kraftfutterzulage ist für hochtragende Thiere angezeigt, wofür am Rauhfutter, mit Rücksicht auf dessen großes Volumen, ein Abzug gemacht werden kann. Die Fohlen, wie die Pferde, welche nichts zu thun haben, müssen täglich bewegt werden. In Feld und Garten sind die Mieten auf ihre Temperatur zu untersuchen, und diese ist durch besseres Bedecken, resp. Lüften zu reguliren. Die Obstvorräthe sind sorgsamst nachzusehen und faulige Stücke, welche die anderen leicht anstecken, zu entfernen. Die meisten Apfelsorten erreichen in diesem Monat die Lagerreife. Die Maschinen und Geräthe sind jetzt in Stand zu setzen, bezw. neue anzuschaffen. Von der Düngerstätte sind große Schneemassen zu entfernen, weil beim Aufthauen derselben sonst zu viel Wasser in dieselbe gelangt. Im Felde sind die Wasserfurchen bei eintretendem Thauwetter offen zu halten. Wo Fischteiche vorhanden, müssen Waken ins Eis gehauen und Strohbündel in dieselben gesteckt werden, um den Fischen Luft zu verschaffen. Im Garten wird Ende des Monats das erste Mistbeet angelegt und mit Salat und Radieschen besäet.

— **Beuthen a. O.**, 8. Januar. (Erfindung einer Maschine zur Bekämpfung des Raupenfraßes.) Welch ungeheure Verwüstungen in den Forsten durch Raupenfraß angerichtet werden können, wenn nicht zur rechten Zeit diesem Uebel begegnet wird, ist bekannt. Als einziges unfehlbares Mittel gegen die Raupenkalamität wendet man das Verfahren an, daß die einzelnen Stämme in gewisser Höhe mit einem einige Centimeter breiten Leimringe umgeben werden, über welchen die Raupe nicht hinwegkriechen kann, sondern kleben bleibt und zu Grunde geht. Selbstverständlich ist dieses Verfahren, durch Handarbeit ausgeführt, ein sehr zeitraubendes und darum bei großen Forsten auch ein sehr kostspieliges. Diese Erwägungen haben Hrn. Kammerdirektor Seitz in Carolath zur Erfindung einer Maschine geführt, die entschieden eine große Zukunft hat. Diese „Leimring-Maschine zum Auftragen von Leimringen an Kiefernstämmen gegen das Aufsteigen der Raupen des großen Kiefernspinners" ist bereits zum Patent angemeldet. Vor Sachverständigen haben schon mehrfach Proben mit dieser Maschine stattgefunden, die sehr günstige Resultate ergeben und zu umfangreichen Bestellungen geführt haben. So wurde am Montag Vormittag in der Nähe von Carolath ein solches Probeleimen vorgenommen, bei dem sachverständige Vertreter der herrschaftlichen Forsten von Poln.-Nettkow und Amtitz, sowie der städtischen Forsten von Guben und Glogau gegenwärtig waren. Der Preis einer Maschine stellt sich auf 15 Mk. (Beob. a. d. O.)

Handel und Verkehr.

Berlin, den 9. Januar. (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen)		Not. v. 8.
do. 70er loko	32 10	31 90
do. 70er Januar	31 80	31 50
do. 70er Januar-Febr.	31 80	31 50
do. 70er April-Mai	33 —	32 80
do. 70er Aug.-Septbr.	34 70	34 50
do. 50er loko	51 30	51 —

		Not. v 8.			Not. v. 8.
Konsolidirte 4% Anl.	106 40	106 40	Poln. 5% Pfandbr.	65 50	65 40
„ 3½% „	103 50	103 50	Poln. Liquid.-Pfdbr.	60 40	60 25
Pos. 4% Pfandbriefe	101 10	101 10	Ungar. 4% Goldrente	87 60	87 40
Pos. 3½% Pfandbr.	99 90	99 90	Ungar. 5% Papierr.	86 —	85 90
Pos. Rentenbriefe	104 —	104 10	Oestr. Kred.-Akt.	180 —	179 50
Oestr. Banknoten	173 60	173 60	Oest.-Fr. Staatsb.	101 40	100 10
Oestr. Silberrente	75 90	75 90	Lombarden (ultimo)	61 40	60 25
Russ. Banknoten	224 25	222 80	**Fondstimmung**		
Russ. 4½% Bdkr. Pfdbr.	100 —	100 —	fest		

Ostpr. Südb. E.S.A.	85 —	85 25	Schwarzkopf	266 —	268 —
Mainz Ludwighf. dto.	121 50	122 90	Königs- u. Laurah.	175 —	173 50
Marienb. Mlaw. dto.	53 50	54 50	Dortm. St. Pr. La. A.	135 25	135 —
Italienische Rente	94 40	94 50	Inowrazl. Steinsalz	57 30	57 10
Russ. 4% konf. Anl. 1880	93 60	93 75	Ultimo:		
dto. zw. Orient. Anl.	69 90	69 75	Dux-Bodenb. Eisb. A	215 50	213 50
dto. Präm.-Anl. 1866	157 50	157 50	Elbethalbahn „	98 10	97 60
Rum. 6% Anl. 1880	104 75	105 10	Galizier „	80 50	80 40
Türk. 1% konf. Anl.	17 75	17 75	Schweizer Ctr. „	144 30	144 50
Pos. Provinz. B.A.	—	—	Berl. Handelsgesell.	206 50	206 50
Landwirthschft. B.A.	—	—	Deutsche B. Akt.	182 10	181 90
Pos. Spritfabr. B.A.	—	—	Diskonto-Kommandit	251 75	252 —
Gruson Werke	174 —	174 50	Russ. Bank f. ausw. H.	74 50	74 10

Nachbörse: Staatsbahn 101 40, Kredit 180 10, Diskonto-Kom. 252 50.

** **Konkurs-Nachrichten.** (Auswärtige Konkurse.) Eröffnungen. Beim Gericht zu Aachen. Agentenfrau Susanna Streveler geb. Loevenich daselbst. Arolsen. Mühlenbesitzer Aug. Hameier in Wrexen. Bernburg. Restaurateur Heinr. Gaudig in Hecklingen. Buchsweiler. Gastwirth Jakob Mehl daselbst. Dessau. Mechaniker Paul Siedersleben daselbst. Dresden. Schneider Karl Ernst Hermann daselbst. Düren. Landwirth Christian Heuser in Holzheim. Eberswalde. Klempner Julius Weist daselbst. Elberfeld. Bäcker Friedrich Wilh. Jansen daselbst. Fürth. Kaufmann Robert Tansk daselbst. Gnesen. Klempner A. Hoffmann in Witkowo. Hamburg. Händler Isaac Weinberg daselbst. Hofheim. Gastwirthseheleute Kaspar und Babette Herbert in Oberlauringen. Hord. Bauer Anton Wehle jun. in Salzstetten. Hüningen. Wirth Victor Dantzer in Neudorf. Köpenick. Kaufmann Max Höhnemann daselbst. Kolberg. Kaufmann Paul Klitzke daselbst. Kosel. Kaufmann Joh. Kurznia daselbst. Leipzig. Getreidegeschäft Gebr. Moses daselbst. Mainz. Firma Jolie u. Zimmerman daselbst. Malgarten. Gastwirth Hermann Heinr. Gerber in Riesle. Memel. Kaufmann Rich. Haffke daselbst. München. Bäckermeisterseheleute Andreas und Kreszenzia Mehringer. Krämer Franz Häring und Lederhändler Julius Hey daselbst. Myslowitz. Klempner Louis Goldberger daselbst. Rossen. Gasthofsbesitzer Joh. Gottfried Burkhardt in Buckersdorf. Osterholz. Kaufmann Louis Cohen in Scharmbeck. Pillkallen. Schuhmacher Julius Stockmann daselbst. Schönau. Landwirth Eduard Suppinger in Ehrsberg. Steele. Bäcker Wilhelm Rohmann in Königssteele. Tilsit. Kaufmann Joseph Alban daselbst. Tondern. Garderobenhändler Peter Andresen daselbst. Waldheim. Restaurateur Friedrich Paul Seurig in Kriebethal. Wollin. Kaufmann Albert Brick daselbst.

Bromberg, 8. Januar. (Bericht der Handelskammer.) Weizen: feiner 181—185 Mk., geringer nach Qualität 175—180 Mk., feinster über Notiz. — Roggen nach Qualität 168—171 Mk., feinster über Notiz. Braugerste 150—160 Mk., Futtergerste 140—145 Mk. Hafer nach Qualität 150—160 Mk. — Erbsen 160—170 Mk., Futtererbsen 145—150 Mk. — Spiritus 50er Konsum 49,00 Mk., 70er 30,00 Mk.

Breslau, 8. Januar. (Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.) Roggen per 1000 Kilogramm. Gekünd. — Ctr., per Januar 180,00 Br., April-Mai 180,00 Br., Mai-Juni 182,00 Br. Hafer (per 1000 Kilogr.) Gekündigt — Ctr., per Januar 166,00 Br., April-Mai 166,00 Br.

Rüböl (per 100 Kilogramm) still. Gekündigt —,— Ctr., per Januar 69,00 Br., Januar-Februar 69,00 Br., Februar-März 69,50 Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100 Proz.) excl. 50 und 70 Mark Verbrauchsabgabe, ohne Umsatz. Gekündigt —,— Liter. Per Januar (50er) 49,30 Gd., (70er) 29,80 Gd., April-Mai (70er) 31,60 Gd.

Zink (per 50 Kilogr. ohne Umsatz.) Die Börsenkommission.

Marktpreise zu **Breslau** am 8. Januar.

Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.		gute		mittlere		gering. Waare	
		Höchster M. Pf.	Niedrigst. M. Pf.	Höchster M. Pf.	Niedrigst. M. Pf.	Höchster M. Pf.	Niedrigst. M. Pf.
Weizen, weißer	pro 100 Kilog.	19 30	19 10	18 70	18 30	17 70	17 20
Weizen, gelber		19 20	18 90	18 60	18 20	17 60	17 10
Roggen		17 80	17 60	17 40	17 10	16 90	16 70
Gerste		18 50	17 80	16 50	16 —	15 —	13 50
Hafer		16 70	16 50	16 30	16 10	15 90	15 50
Erbsen		17 50	17 —	16 50	16 —	15 —	14 50

Raps, per 100 Kilogramm, 29,80 — 28,— — 26,50 Mark.
Winterrübsen 29,20 — 27,60 — 26,20 Mark.
Sommerrübsen —,— — —,— — —,— Mark.
Dotter —,— — —,— — —,— Mark.
Schlaglein 21,50 — 20,30 — 18,— Mark.
Hanfsaat —,— — —,— — —,— Mark.

Breslau, 8. Januar, 9½ Uhr Vormittags. Am heutigen Markte war die Stimmung im Allgemeinen sehr ruhig, bei mäßigem Angebot Preise unverändert.

Weizen in matter Stimmung, per 100 Kilogramm schles. weißer 17,70—18,90—19,30 M., gelber 17,60—18,80—19,20 M., feinste Sorte über Notiz bezahlt. Roggen nur feine Qualitäten behauptet, per 100 Kilogr. 17,00—17,40—17,90 M., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Gerste in ruhiger Haltung, per 100 Kilogramm 15,70—16,40—17,40 Mk., weiße 17,50—18,50 M. Hafer ohne Aenderung, per 100 Kilogr. 16—16,60—16,90 Mark. Mais behauptet, per 100 Kilogramm 12,00—13,50—14,00 Mark. Erbsen schwach gefragt, per 100 Kilogr. 15,50—16,50—18,00 Mark, Viktoria 16,50—17,50—18,50 Mark. Bohnen schwach gefragt, per 1000 Kilogramm 16,50—17,00—17,50 Mark. Lupinen schwacher Umsatz, per 100 Kilogramm gelbe 10,00—11,50—13,00 Mark, blaue 8,50—9,50—11,50 Mk. Wicken sehr fest, per 100 Kilogramm 14,50 bis 15,50—16,50 Mk. Oelsaaten schwache Kauflust. Schlaglein preishaltend. Hanfsamen niedriger, 15—15,50—16 Mark. — Pro 100 Kilogr. netto in Mark und Pfg. Schlagleinsaat 21,50, 20,50, 18,50, Winterraps 29,90, 29,50, 28,00, Winterrübsen 28,80, 28,00, 26,80. — Rapskuchen in fester Stimmung, per 100 Kilogr. schles. 14,50—14,75 Mk., fremder 14,20—14,60 Mark. Leinkuchen gut verkäuflich, per 100 Kilogramm schles. 15¾—16,00 Mk., fremder 15,00 bis 15¼ Mk. Palmkernkuchen gefragt, per 100 Kilogramm 12½ bis 13 M. Kleesamen schwacher Umsatz, rother feine Qualitäten beachtet, per 50 Kilogr. 30—37—42—48 M., weißer blieb fest, 29—36 bis 45—58 M. Schwedischer Klee schwach zugeführt, 35—40—45 Mark. Tannenklee mehr beachtet. Thymothee behauptet, 27—29—30 Mark. — Mehl in fester Haltung, per 100 Kilogr. inkl. Sack Brutto Weizen fein 28,00—28,50 Mk., Hausbacken 27,25—27,75 M., Roggen-Futtermehl 10,80—11,20 Mk., Weizenkleie 9,00—9,40 Mk. — Heu per 50 Kilogramm 3,30—3,60 Mk. Roggenstroh per 600 Kilogramm 40,00—44,00 Mark.

Stettin, 8. Januar. Wetter: Schön. Temperatur + 5 Grad R., Nachts leichter Frost. Bar. 28,8. Wind: SW.

Weizen still, per 1000 Kilo loko 185—195 Mk., per Januar 194 Mk. nom., per April-Mai 196,5—197 Mk. bez., per Mai-Juni 197,25 Mk. Br. u. Gd., per Juni-Juli 197,5 M. Gd. — Roggen wenig verändert, per 1000 Kilo loko 170—175 Mk., per Januar 174 Mk. nom., per April-Mai 175,5—175 M. bez., per Mai-Juni 174,5 Mk. bez., per Juni-Juli 174,5 Mk. Br. u. Gd. — Gerste fest, per 1000 Kilo loko Märker 170—195 M. — Hafer unverändert, per 1000 Kilo loko Pommerscher 153—160 Mk. — Rüböl ruhig, per 100 Kilo loko ohne Faß bei Kleinigkeiten flüssiges 67 M. Br., per Januar 66 M. Br., per April-Mai 63,5 M. Br. — Spiritus matter, per 10,000 Liter-Prozent loko ohne Faß 70er 31,2 Mk. Gd., 50er 50,5 Mk. bez., per April-Mai 70er 31,8 Mk. Gd., per Mai-Juni 70er 32,2 Mk. nom., per Juni-Juli 70er 32,6—32,7 Mk. bez., per August-September 70er 33,8 Mk. Gd. — Angemeldet: Nichts.

Landmarkt: Weizen 191—193 M., Roggen 170—174 M., Gerste 170—190 M., Hafer 165—170 M., Kartoffeln 25—30 M., Heu 2,75 bis 3 M., Stroh 38—40 M. (Ostsee-Ztg.)

Zuckerbericht der Magdeburger Börse.

Preise für greifbare Waare.

A. Mit Verbrauchssteuer.

	7. Januar.	8. Januar.
ffein Brodraffinade	—	—
fein Brodraffinade	—	—
Gem. Raffinade II.	25,50—27,00 M.	25,25—27,00 M.
Gem. Melis I.	24,75 M.	24,75 M.
Krystallzucker I.	—	—
Krystallzucker II.	—	—
Melasse Ia.	—	—
Melasse IIa.	—	—

Tendenz am 8. Januar: Ruhig.

B. Ohne Verbrauchssteuer.

	7. Januar.	8. Januar.
Granulirter Zucker	—	—
Kornzuck. Rend. 92 Proz.	15,55—15,70 M.	15,55—15,70 M.
dto. Rend. 88 Proz.	14,70—14,90 M.	14,70—15,00 M.
Nachpr. Rend. 75 Proz.	10,65—12,25 M.	10,70—12,25 M.

Tendenz am 8. Januar: Fest.

Danzig, 8. Januar. Getreidebörse. (H. v. Morstein. Wetter: Schön. Wind: Westen.

Weizen. Inländischer war heute seitens der Mühlen vernachlässigt, so daß Inhaber bis 2 M. billiger abgeben mußten. Transit bei kleinem Angebot unverändert. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt bezogen 126 Pfd. 182 M., hellbunt leicht bezogen 126 Pfd. 184 M., 126/7 Pfd. und 128/9 Pfd. 185½ Mk., hellbunt 123/4 Pfd. 185 M., roth 122/3 180 M., 126 Pfd. 187 M., Sommer- 116 Pfd. 175 Mk., 122/3 Pfd. und 123 Pfd. 183 Mk., für poln. zum Transit hellbunt 123 Pfd. 141 und 125/6 Pfd. 143 Mk., 128 Pfd. 148½ Mk. per Tonne. Termine: Januar transit 140 Mk. Gd., April-Mai zum freien Verkehr 185 Mk Gd., transit 144½ Mk. Br., 145 Mk. Gd., Mai-Juni transit 145½ M. Br., 145 M. Gd., Juni-Juli transit 147½ Mk. Br., 147 Mk. Gd. Regulirungspreis inländ. 187 Mark, transit 141 M.

Roggen. Inländischer unverändert. Transit ohne Zufuhr. Bezahlt ist inländischer 115—8 Pfd. 165 M., 123 Pfd. 166 M. Alles per 120 Pfd. per Tonne. Termine: April-Mai inländischer 168 M. Br., 167 M. Gd., unterpoln. 119 M. Br., transit 117 M. Br., 116½ M. Gd., September-Oktober inländisch 152 M. Br., 151 M. Gd., transit 107 M. Br., 106 M. Gd. Regulirungspreis inländischer 166 M., unterpolnisch 115 M., transit 114 M.

Gerste ist gehandelt inländische große 108 Pfd. 156 M., mit Geruch 108—9 Pfd. 141 M., kleine mit Geruch 95 Pfd. 130 M. per Tonne. — Hafer und Erbsen ohne Handel. — Weizenkleie zum Seeexport grobe 4,70, 4,72½ M., mittel 4,57½ M., feine 4,52½ M. per 50 Kilo. — Spiritus kontingentirter loko 48½ M. Gd., Januar-April 49 M. Gd., nicht kontingentirter loko 29¾ M. Gd., Januar-April 30½ M. Gd.

** **Danzig**, 8. Januar. Die Einnahmen der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn betrugen im Monat Dezember 1889 nach provisorischer Feststellung 139 200 M., gegen 301 400 M. nach provisorischer Feststellung im Dezember 1888, mithin weniger 162 200 M. Die definitive Einnahme im Dezember 1888 betrug 323 785 M.

** **London**, 8. Januar. Der Werth der Waareneinfuhr im Jahre 1889 übersteigt denjenigen des Jahres 1888 um 40⅜ Mill. Pfd. Sterl. Die Ausfuhr hat um 14¼ Millionen Pfd. Sterl. zugenommen.

** **Braunschweigische 20 Thlr.-Loose von 1868/69.** 73. Gewinnziehung am 31. Dezember 1889 zu den am 1. November 1889 gezogenen Serien. Auszahlung vom 31. März 1890 ab bei der Herzoglichen Haupt-Finanzkasse zu Braunschweig, Adelssen, Bürgers u. Co. und der Bank für Handel und Industrie zu Berlin und Darmstadt, der Filiale der letzteren zu Frankfurt a. M., Ed. Frege u. Co. zu Hamburg, der Württembergischen Bankanstalt vormals Pflaum u. Co. zu Stuttgart, Dutschka u. Co. zu Wien und Ephraim Meyer u. Sohn zu Hannover.

Gezogene Serien:

Ser. 18 145 207 330 582 641 758 781 937 1004 1377 1922 2065 2089 2689 2769 2883 2919 2971 3199 3312 3486 3492 3606 3767 3793 3907 3970 4291 4536 4983 5121 5143 5226 5299 5316 5561 5613 5633 5687 5767 5908 6044 6173 6243 6687 6789 7451 7452 8009 8071 8102 8331 8641 8812 8997 9130 9177 9370 9643 9938 9957.

Gewinne:

à 60 000 M. Ser. 4983 Nr. 24.
à 7200 M. Ser. 5121 Nr. 48.
à 3000 M. Ser. 6044 Nr. 25, Ser. 8812 Nr. 18.
à 2100 M. Ser. 2883 Nr. 26.
à 300 M. Ser. 18 Nr. 10, Ser. 1004 Nr. 23, Ser. 2065 Nr. 26, Ser. 3793 Nr. 10, Ser. 5767 Nr. 50, Ser. 6044 Nr. 36, Ser. 6789 Nr. 9, Ser. 8812 Nr. 15, Ser. 8997 Nr. 19, Ser. 9177 Nr. 40.
à 87 M. Ser. 5561 Nr. 24, Ser. 5908 Nr. 6, Ser. 6687 Nr. 9 50, Ser. 8641 Nr. 35.
Die übrigen Nummern obiger Serien erhalten je 72 M.

Vermischtes.

† **Hermann Sudermann** hat auch in Breslau einen großartigen Bühnenerfolg davongetragen. „Die Ehre", welche vor überfülltem Hause über die Bühne des Lobetheaters ging, wurde mit einem Enthusiasmus aufgenommen, wie ihn das dortige Theaterpublikum seit Jahren nicht kundgegeben hat.

† **Die wahre „große Kunst".** Die alte Dame Thalia hat abgewirthschaftet, es ist aus mit ihr, sie gehört in die Rumpelkammer. Eine jugendstrotzende Nachfolgerin pocht schon an die Thür, und ehe das letzte Jahrzehnt des alten Jahrhunderts zur Rüste geht, wird sie die Erbschaft antreten. Wer's nicht glaubt, der lese den Neujahrsgruß, den das in Düsseldorf erscheinende Blatt „Der Artist, Zentralorgan zur Vermittelung des Verkehrs zwischen Direktoren und Künstlern der Cirkus, Variétébühnen, reisenden Theater und Schaustellungen" seinen über den ganzen Erdball verstreuten Abonnenten, den „fahrenden Leuten", widmet. Nach einer kurzen Einleitung heißt es darin nämlich wörtlich wie folgt: „Gerade hundert Jahre sind jetzt verflossen, daß sich der vagirende Künstlerstand, die Komödianten der Landstraße, etwas konsolidirte, daß in Paris mit der großen Revolution auch der erste stabile Cirkus entstand, der Vorläufer unserer heutigen großen Etablissements, die sich in einem Säkulum die Welt eroberten. Und der sonst so sehr verachtete Artist, der Zigeuner, der Paria, welche Position unter den schaustellenden Künstlern hat er sich in dem verhältnißmäßig kurzen Zeitraum zu erringen verstanden! Wie bald haben wir den Schauspieler überflügelt, den stolzen Stand der Mimen, dessen Mitglieder heute zum großen Theil bleich und hohlwangig durch die Welt ziehen, oft genug auf die Unterstützung des kraftstrotzenden Artisten angewiesen. Wenn doch ein kurzsichtiges Muckerthum einst begreifen lernte, welchen Nutzen unsere Arbeit der heutigen Generation gewährt, wenn die Kritiker doch auf einer höheren Warte als auf der Zinne der Partei ständen! Publikum, du würdest dich neigen, Kritiker, ihr würdet euch beugen, denn wenn die große Kunst existirt —: bei uns ist sie zu Hause, bei uns im Museum der Grazie, der Stärke, der Triumphe der Kühnheit und Plastik! Fort mit dem heutigen Theater mit seinem Beiwerk geschwätziger Gliedergruppen, seinen Landschaften aus Pappendeckel, weg mit der Bretterbühne, der Rampe, den falschen Prinzessinnen, dem Harlekinmantel und dem Souffleurkasten . . . genug der Dithyramben über eure „große Kunst!" In unsern Manifestationen der Kraft, Gewandtheit und Formenschönheit, die das Volk so unwiderstehlich anzieht, findet ihr den unwillkürlichen Protest gegen die körperliche Degeneration, die uns von den Völkern des Alterthums, von den alten Germanen, Galliern und Römern, so weit entfernt; in unseren Produktionen manifestirt sich das unbewußte Streben nach physischer Wiederherstellung einer entnervten Rasse. Notre temps a rehabilité l'acrobatie — ihre Jünger, einst verhöhnt, gleich den Parias behandelt, haben sie sich durch physische Kraft die beneidenswerthe Stellung von Künstlern errungen, von Künstlern der Manège, die bald genug die Bühne entthronen wird" — — Wie sagt der Dichter doch so treffend? „Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit, und neues Leben blüht aus den Ruinen."

† **Neunzehn Theater** sind nach einer Statistik Fr. Gilardones, des Herausgebers der „Zeitschrift für die deutsche Feuerwehr" im Jahre 1889 Schauplatz von Bränden geworden. Davon entfallen je fünf auf Nordamerika und England, drei auf Italien, je zwei auf Rußland und Frankreich, je eines auf Spanien und Australien. Von diesen neunzehn Theatern konnte nur eins (Chicago) theilweise gerettet werden, was grell genug die Thatsache der enormen Gefährlichkeit dieser Unfälle beleuchtet.

† **Wegen Unterschlagung** öffentlicher Gelder im Betrage von 800 000 Mark ist der Sekretär des Stadtrathes von Havana, Luis Oteiza Y. Cortez in Newyork verhaftet worden, als er nach Frankreich absegeln wollte.

† **Die Elektrizität** hebt jede Entfernung auf. Einen Beweis dafür lieferte jüngst der Pariser Korrespondent des Newyorker „Herald". Als im Porte St. Martin-Theater eben die Vorstellung der Jeanne d'Arc beendet war, sandte der amerikanische Journalist seinem Journal nach Newyork und London einen Bericht von 4000 Worten, der am folgenden Morgen, also gleichzeitig mit den Pariser Journalen, in Newyork und London erschien. Am Nachmittag desselben Tages erhielt der Direktor des Porte St. Martin-Theaters den telegraphischen Antrag eines Newyorker Impresario, er möge ihm Stück und Dekorationen für Amerika überlassen.

† **Eine großartige Schenkung.** Dem Chefchirurgen am St. Bartholomäus-Hospital in London sind, wie das Wiener „Fremden-Blatt" schreibt, am Neujahrstage 100 000 Pfd. Sterling (2 Mill. Mk.) als Stiftung zur Gründung eines Rekonvaleszentenheims von einem Ungenannten übersandt worden. In dem die Sendung begleitenden Schreiben heißt es unter Anderem: „Patienten, die das Hospital verlassen, müssen gar oft in ungesunde Wohnungen und Umgebungen zurückkehren und den schweren Kampf ums Dasein aufnehmen, bevor sie physisch hierzu irgendwie geeignet sind. Nach kurzem Kampfe brechen sie zusammen und kehren in hoffnungsloserem Zustande als zuvor ins Spital zurück. Es ist gar nicht zu berechnen, wie vortheilhaft es wäre, wenn sie gerade in der Zeit der Rekonvaleszenz in frischer Luft, bei guter Nahrung und freundlicher Pflege einige Wochen zubringen könnten . . ."

† **Der Phonograph und sein Zwillingsbruder das Grammophon** galten bis jetzt als Erfindungen, von denen man sich einen noch unbekannten, sicherlich aber großen Einfluß auf unser wirthschaftliches Leben versprach. Bewahrheitet sich diese Annahme, so

würde dies allein schon genügen, um die Wichtigkeit dieser Erfindungen für die Menschheit zu beweisen — jetzt hat nun aber Prof. Kauffmann in Pest einen Vorschlag zur Verwendung dieser Instrumente auf einem ganz anderen Gebiete gemacht: er will den Phonographen und ebenso das Grammophon in den Dienst der Humanität stellen. Welche Mühe macht es heut zu Tage, einen Blinden im Lesen zu unterrichten und welche Mühe hat der Blinde, wenn er ein Buch lesen will, welches noch außerdem auf eine besondere Art für ihn gedruckt werden muß. Da soll nun der Phonograph helfen; statt daß man jetzt die Bücher für die Blinden mit erhabener Schrift druckt, werden sie künftighin von dem Phonographen laut vorgelesen werden, und dann werden von dem Cylinder, der den Inhalt aufgenommen hat, galvanoplastische Abdrücke gemacht, welche — ganz so wie heute gedruckte Bücher — verkauft und verliehen werden. Dann können sich die Blinden die Bücher durch den Phonographen vorlesen lassen, was für sie sicherlich eine große Erleichterung sein wird. Wenn man gegen diesen Vorschlag Kauffmanns einwendet, daß die Sache doch ziemlich kostspielig werden würde, so ist darauf zu erwidern, daß, wenn erst eine so ausgedehnte Anwendung des Phonographen stattfindet, wie sie die Ausführung des Vorschlages bedingt, auch schnell ein Herabgehen des Preises eintreten wird. Auf jeden Fall scheint uns im Interesse der Hunderttausende von Unglücklichen, denen das Augenlicht fehlt, der Vorschlag der höchsten Beachtung werth.

† **In Wien** herrschte vom Sonnabend zum Sonntag eine große Wassersnoth. Durch den Bruch eines Hauptrohrstranges der Wasserleitung wurden nämlich mehrere Theater überschwemmt. Das Josephstädter Theater mußte sogar geschlossen werden. Der Direktor erhebt jetzt einen Entschädigungsanspruch für die ausgefallene Vorstellung in der Höhe von 3000 Gulden.

Mg. Ueber die Witterung des Dezember 1889.

Der mittlere Barometerstand des Dezember beträgt nach 41jährigen täglich drei Mal, des Morgens um 6 Uhr, des Mittags um 2 Uhr und des Abends um 10 Uhr in der Stadt Posen angestellten Beobachtungen*) 754,6 mm. Der mittlere Barometerstand des vergangenen Monats war: 763,6 mm, war also um 9,0 mm höher, als das berechnete Mittel.

Der vergangene Dezember war in Folge des vorherrschenden Südwindes, der namentlich vom 10. bis 13., vom 17. bis 23. und vom 29. bis Ende des Monats herrschte, zwar mild, doch kälter als der vorjährige Dezember. Am 1. fiel das Thermometer unter den Gefrierpunkt, zugleich trat Schneefall ein, der sich noch in zehn Tagen wiederholte. Das Barometer hatte im Ganzen einen hohen Stand, besonders am Ende des Monats.

Am höchsten stand es am 27. Mittags 2 Uhr: 778,5 mm, eine ganz außergewöhnliche Höhe, am tiefsten am 11. Morgens 7 Uhr: 743,1 mm; mithin beträgt die größte Schwankung im Monat: 35,4 mm, die größte Schwankung innerhalb 24 Stunden: — 15,1 mm (durch Fallen) vom 9. zum 10. Mittags 2 Uhr, während der Wind von O. nach S. herumging.

Die mittlere Temperatur des Dezember beträgt nach 41jährigen Beobachtungen — 0°8 Celsius, ist also um 3°5 niedriger als die des November; die mittlere Temperatur des vergangenen Monats war — 1°3, blieb also nur 0°5 über dem Mittel.

Die mittlere Tageswärme stieg vom 1. bis 4. von — 3°1 Celsius auf — 0°6, fiel darauf bis zum 9. unter geringer Schwankung auf — 7°4, stieg bis zum 24. unter Schwankungen auf + 1°9, fiel bis zum 28. auf — 7°8, hob sich bis zum Ende des Monats auf — 1°2 Celsius.

Die größte tägliche Schwankung der Wärme trat am 29. ein, sie betrug 5°4 Celsius.

Den höchsten Stand zeigte der Thermometrograph am 11. + 3°5, den tiefsten am 9. — 10°5 Celsius.

Es wurde im Dezember kein Mal Windstille und

N. 8	S. 6
NO. 8	SW. 25
O. 21	W. 8
SO. 15	NW. 2

Mal beobachtet.

Die Höhe der Niederschläge betrug an 16 Tagen mit Niederschlägen, worunter 11 Tage mit Schneefall waren, 8,85 mm. Das größte Tagesquantum fiel am 23., seine Höhe betrug 8,85 mm.

Es wurden 4 Tage mit Nebel, 1 Tag mit Reif beobachtet.

Die Zahl der heiteren Tage, bei denen die mittlere Bewölkung des Himmels 0,2 der Himmelsfläche nicht erreichte, war 1; die der trüben, bei welchen die mittlere Bewölkung 0,8 der Himmelsfläche überstieg, war 27; die der Eistage 11, die der Frosttage, an welchen die tiefste Temperatur unter den Frostpunkt sank, war 26.

Das Mittel der Luftfeuchtigkeit war des Morgens 6 Uhr 87 Prozent, des Mittags 2 Uhr 87 Prozent, des Abends 10 Uhr 84 Prozent und im Durchschnitt 86 Prozent der Sättigung. Das Maximum derselben betrug am 2., 3., 4., 9., 18. und 31. 100 Proz. und das Minimum am 26. 54 Prozent der Sättigung. Der mittlere Dunstdruck (der Druck des in der Luft enthaltenen Wasserdampfes) betrug 3,7 mm, sein Maximum am 24., Mittags 2 Uhr, 5,4 mm und sein Minimum am 8., Abends 9 Uhr, 1,7 mm.

*) Vom 1. Dezember 1884 an wurde des Morgens 7 Uhr, Mittags 2 Uhr und Abends 9 Uhr beobachtet.

Verkaufspreise

der Mühlen-Administration zu Bromberg,

10. Dezember 1889.

pro 50 Kilo oder 100 Pfund	M.	Pf.	pro 50 Kilo oder 100 Pfund	M.	Pf.
Weizen-Gries Nr. 1 . .	17	40	Roggen-Kleie	5	80
= = 2 . .	16	40	Gersten-Graupe Nr. 1 . .	17	—
Kaiserauszugsmehl . . .	17	40	= = 2 . .	15	50
Weizenmehl Nr. 000 . .	16	40	= = 3 . .	14	50
= 00 weiß Band	14	20	= = 4 . .	13	50
= 00 gelb Band .	14	00	= = 5 . .	13	50
= 0	10	40	= = 6 . .	12	—
Weizen-Futtermehl . . .	5	80	Gersten-Graupe, grobe . .	11	50
Weizen-Kleie	5	20	Gersten-Grütze Nr. 1 . .	13	50
Roggenmehl Nr. 0 . . .	14	00	= = 2 . .	12	50
= = 0 u. 1 zus.	13	20	= = 3 . .	12	—
= = 1 . . .	12	60	Gersten-Kochmehl . . .	10	40
= = 2 . . .	8	20	Gersten-Futtermehl . . .	5	80
Roggenm. gem. (hausbacken)	10	00	Buchweizengrütze . 1 . .	15	60
Roggen-Schrot	9	80	= . 2 . .	15	20
Roggen-Futtermehl . .	—	—			

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die schwierigen Verhältnisse, unter denen die Leitungen der hiesigen Stadt-Fernsprecheinrichtung über die Dächer der Häuser hinweggeführt werden müssen, ist es geboten, die Arbeiten zum Anschlusse neuer Fernsprechstellen in **einem** Zuge auszuführen. Es sind deshalb neue Anschlüsse **bis spätestens den 1. März d. J.** mittels des vorgeschriebenen Formulars hierher anzumelden. Letzteres kann nebst den zugehörigen Bedingungen bei dem Kaiserlichen Telegraphenamte hierselbst unentgeltlich in Empfang genommen werden. 519

Posen, den 7. Januar 1890.

Der Kaiserliche Ober-Post-Direktor.

In Vertretung: **Hubert.**

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft in Firma **M. Wassermann & Sohn** zu Posen ist der angenommene Zwangsvergleich rechtskräftig bestätigt worden. 544

Zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters wird eine Gläubigerversammlung auf

den 21. Januar 1890, Mittags 12 Uhr,

in das Zimmer Nr. 18 des hiesigen Amtsgerichtsgebäudes, Wronkerplatz Nr. 2, hierdurch berufen.

Posen, den 8. Januar 1890.

Königliches Amtsgericht. Abtheilung IV.

Bekanntmachung.

In unserem Firmenregister ist folgende Eintragung bewirkt worden

Spalte 1: Nr. 185.

Spalte 2: Bezeichnung des Firmeninhabers: Apotheker **Hugo Ruhland.**

Spalte 3: Ort der Niederlassung: Pakosch.

Spalte 4: Bezeichnung der Firma: **H. Ruhland.**

Eingetragen zufolge Verfügung vom 3. Januar 1890 am 3. Januar 1890. 520

Tremessen, den 3. Januar 1890.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unserem Register, betreffend die Ausschließung oder Aufhebung der ehelichen Gütergemeinschaft ist unter Nr. 47 folgende Eintragung bewirkt worden:

Der Kaufmann **Norbert v. Zelazowski** in Tremessen hat für seine Ehe mit **Hedwig v. Zelazowska** geb. **Rankowicz** durch Vertrag de dato Tremessen, den 17. Oktober 1889 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen. 521

Eingetragen zufolge Verfügung vom 30. Dezember 1889 am 31. Dezember 1889.

Tremessen, den 30. Dez. 1889.

Königliches Amtsgericht.



Wir bringen hierdurch wiederholt zur Kenntniß, daß wir die Inhaber der Speditions-Firmen **Moritz S. Auerbach** und **Carl Hartwig** hierselbst zu bahnamtlichen Rollfuhrunternehmern für die Station Posen bestellt haben und zwar hat die Speditions-Firma **Moritz S. Auerbach** die Güter für Empfänger bezw. Versender mit den Anfangsbuchstaben A bis L und die Speditions-Firma **Carl Hartwig** die Güter für Empfänger bezw. Versender mit den Anfangsbuchstaben M bis Z des Alphabets abzurollen. Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß diejenigen Interessenten, welche ihre Güter selbst abholen oder durch eine andere Person abholen lassen wollen, dies der Güter-Verwaltung hierselbst rechtzeitig vorher schriftlich mitzutheilen, bezw. entsprechende, mit dem vorgesehenen Stempel versehene Vollmachten zu hinterlegen haben. 518

Posen, den 6. Januar 1890.

Königl. Eisenbahn-Betriebs-Amt. (Direktionsbezirk Breslau.)

Freitag, den 10. Januar cr., Vorm. 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale der Gerichtsvollzieher 562

ein Pianino und verschiedenes Mobiliar

zwangsweise versteigern.

Kajet, Gerichtsvollzieher.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen.